

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 21.

Mittwoch, den 15. März 1911.

21. Jahrgang.

Nachdem durch Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 22. Oktober 1910 mit Rücksicht auf die zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche die Bestimmungen des § 21 der Verordnung vom 31. August 1905 (Weich- und Verordnungsblatt Seite 197 Nr. 1) in Wirksamkeit gesetzt worden sind, wird hierdurch die genaueste Beachtung dieser Vorschriften zur Pflicht gemacht und insbesondere darauf hingewiesen, daß:

1. alle von Händlern zusammengebrachten Rindvieh- und Schweinebestände, sowie die zum Verkauf im Umherziehen bestimmten Schweinebestände mit Ausnahme der Saugkälber, gleichviel ob sie sächsischen oder außersächsischen Ursprungs sind, erst dann verkauft werden dürfen, wenn sie sich während einer Beobachtungsdauer von 7 Tagen frei von Maul- und Klauenseuche erwiesen haben und
2. alle von Privatbesitzern aus anderen als ihrem eigenen Wohnorte erworbenen Rinder und Schweine mit Einschluß der Ferkel von ihrer Einstellung in den hiesigen Viehbestand des Erwerbers den besitzärztlichen Untersuchungen unterliegen, und daß auch für diese Tiere Ursprungszeugnisse beizubringen sind.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Das Festkonzert des hiesigen Männergesangsvereins nahm nach allen Seiten hin einen voll bezeichnenden Verlauf. Der gefüllte Saal des Deutschen Hauses, auch die Gesangschoristen aus den Nachbarorten waren zahlreich erschienen, konnte die sangstrotzige Feststimmung der Vereinsmitglieder nur erhöhen und sie anspornen, in Wort und Lied ihr Bestes zu geben. Die geschickte Zusammenstellung der abwechslungsreichen Vortragsordnung und ihre gediegene Durchführung ließ die Zuhörer bis zum Schlusssakord. Wohl nicht ohne Absicht folgte auf den letzten Vortrag des Männerchores „Frühes Wandern“ das Couplet „In Filz pantoffeln geht das nicht!“ Wuchtig und markig erklangen die Männerchoristen „Das Lied vom Rhein“ (Mägeli) und „Waffenanzug“ (Kreuzer). Jart und innig und in feinsten Abtönung wurde ein Duett für Sopran und Tenor von Eggers: „Es war ein Raabe gezogen“ von Fr. Rißke und Herrn Richter vorgetragen, die dafür lebhaften Beifall erzielten. Noch diesem nahm der Gruppenleiter, Herr Stadtrat Kaumann aus Radeberg, Gelegenheit, den zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannten Herrn Hermann Schölzel im Namen des Sängerkörpers die goldene Medaille zu überreichen, indem er in dankbaren Worten die Verdienste würdigte, die Herr Schölzel durch jahrelange Tätigkeit als Sänger und Vereinsvorsitzender sich erworben hat. Mit eifriger Würdigung dankte der Geehrte für die hohe Auszeichnung. Durch den Vorsitzenden, Herrn Bruno Köpcke, wurde sodann Herr Eibrechtson, der dem Vereine 25 Jahre als aktiver Sänger angehört, unter anerkennenden Worten eine Ehrenmitgliedsurkunde überreicht. Mit reinem Klang und hellen, frischen Stimmen erklang hierauf der „Sächsische Männerchor“. „Nun kommt der Frühling wieder“. In hitziger Stimmung versetzten alle Zuhörer die beiden Schulfächer, welche es vortrefflich verstanden, die Duoszene von Turbide padend und lebendig zum Ausdruck zu bringen. Die beiden Doppelquartette fanden ungeteilten Beifall, besonders das schwedische Volklied von Heinrichs. Mit dem Singpiel: „Im weißen Röhl“ von Wegow fand die Vortragsordnung ihren wohlklangenen Abschluß. Alle Darsteller hatten das Charakteristische ihrer Rollen voll und ganz erfasst und brachten es in Rede und Gesang sowohl in den ernsten, als auch in den heiteren Szenen zum schönsten Ausdruck. So ward dem treuerdienenden Liedermäster des Vereins, Herrn Lehrer Schneider, auch an diesem Festnachmittage der beste Lohn durch den Beifall und die Harmonie seiner Sängerkollegen, die nach ihren Angehörigen und Gästen nach Beendigung des Konzertes nun wieder und mit Auspöner der Mute des Tanzes huldigte. Manchem ward

auch noch eine Freude durch Fortunas Gaben, die eine Belohnung, sobald die Märschen nicht annummeriert waren, freundlich darbot.

Bretinig. Hierdurch sei bekanntgegeben, daß das Kreisrichteramt in Dresden die Prüfung der für den Neubau des Pfarrhauses in Bretinig eingegangenen Baupläne beendet hat. Diese Baupläne sind von Freitag den 17. März bis Freitag den 24. März im Rathhause zur Besichtigung für die gesamte Gemeinde öffentlich ausgestellt und zwar wochentags in der Zeit von mittags 1 Uhr bis abends 6 Uhr, sonntags von vorm. 11 Uhr bis abends 6 Uhr. Die gesamte Gemeinde ist zur Besichtigung derselben freundlich eingeladen.

Fünf Kometen werden im laufenden Jahre sichtbar werden, allerdings nur für die Fernrohre der Sternwarten. „Himmelsruten“ werden uns daher nicht erschrecken, und ebenso wird man keinen Grund haben, ein Unglücksjahr zu prophezeien, wie das im vorigen Jahre der Fall war.

Großröhrsdorf. Ein echtes Winter-Sportsfest war es, das am Sonntage der hies. Radfahrerklub im „Grünen Baum“ veranstaltet hatte. Fast jede Nummer des reichen Programms brachte sportliche Sachen. So erregte die Juchstunde der hiesigen Radmitglieber das Auge des Zuschauers, dann war es der ebenfalls von hiesigen Radmitgliedern geführte Radrennen, der ob seiner trefflichen Ausführung allgemeinen Beifall fand. Eine angenehme Abwechslung des Programms brachte der elegant ausgeführte Ehrenpreis des Radfahrerklub Radeberg von 1890; besonders bewundert wurden aber die Leistungen der Herren Senf und Werner aus Radeberg auf dem Niederrad, und Herr Jansen-Radeberg erwies sich als vorzüglicher Radschuhläufer. Viel Spaß machte das komische Radrennen auf untersehten Rädern. Aus dem sich hieran anschließenden Ratte zwischen Schöne-Großröhrsdorf und einem Herrn aus Radeberg ging ersterer unter lautem Beifall des Publikums als Sieger hervor. Ein hübsch gespielter Einakter beschloß den ersten Teil des Abends, und nun hieß es, das Tanzbein wacker zu schwingen, ein Ruf, dem man allenthalben bis zum Schluß des aris schönste verlaufenen Festes Folge leistete.

Zittau, 12. März. Der 90. Geburtstag des Prinz-Regenten von Bayern wurde gefeiert und heute von dem Infanterie-Regiment Nr. 102, dessen Chef der Prinz-Regent seit 1886 ist, in feierlicher Weise begangen. Gestern abend fand ein großer Zapfenstreich auf dem festlich illuminierten Marktplatz statt. Anschließend daran folgten die Frieren der 12 Kompagnien in verschiedenen Lokalitäten der Stadt und Umgegend. Die Feier am heutigen Sonntag wurde morgens durch

Zumiderhandlungen werden strengstens bestraft. Bretinig, am 8. März 1911.

Die Gemeindebehörde.
Pegold.

Holz-Versteigerung

20. März 1911. Vorm. 10 Uhr, Radeberg-Schützenhaus.

1539 w. Kiefer 7/11 cm, 785 dergl. 12/22 cm, 5 buch., 22 m. dergl. 23/48 cm, 1967 Baumpläne, 1895 w. Derbhanzen 8/14 cm, 9750 w. Reisbänzen 2/7 cm, 2 m ff. Nussichte.

Vorm. gegen 11 Uhr.

9 m h. 8 m w. Scheite, 19 m h. 348 m w. Knäppel, 6 m h. 68 m w. Meße.

Aufbereitet Schlag Abt. 46. — Landwehr — einzeln Abt. 20/22, 32 — Hauptrevier — Abt. 42/47. — Landwehr —.

Kgl. Forstrentamt Dresden. 10 März 1911. Kgl. Forstrevierverwaltung Köhrsdorf.

ein Becken eingeleitet. Mittags fand ein Festgottesdienst statt und hierauf Parade auf dem Hofe der neuen Kaserne. Nach der Parade fand ein Festessen der Offiziere im Kasino statt, während die Unteroffiziere mit den Vertretern der Militärvereine im Schützenhause und die Mannschaften in den Speiseküchen der Kaserne bewirtet wurden. Während des Festessens im Kasino wurde nur eine Rede gehalten und zwar vom Prinzen Johann Georg.

Bohmen. In Anwesenheit von 86 Abgeordneten und 9 Gauturnratsmitgliedern fand am Sonntage im hiesigen Erdgericht der Gantag des Meißner Hochland-Turnganges statt. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Gauvertraters Sebler, der dieselben vorm. 12 Uhr mit herzlich Begrüßung der Erschienenen eröffnete. Aus dem Jahresberichte des Gauvertraters war zu entnehmen, daß der Gau am 1. Januar 1911 3865 Feuernde Mitglieder, 894 Jüglinge und 443 Frauen zählte, d. i. ein Mehr gegenüber dem Vorjahre von 82 Mitgliedern, 15 Jüglingen und 30 Frauen. Dann berichtete der Gauvertrater über die turnerische Arbeit im verfloßenen Jahre und über den Reiseturntag in Aus. Bekanntgegeben wurde die Aufnahme der Turnvereine Langenwolmsdorf und Krippen in den Gau. Dem Kassenerichte zufolge stand einer Einnahme von 961,12 Mk. eine Ausgabe von 998,99 Mk. gegenüber, mithin ist ein Fehlbetrag von 37,87 Mk. zu verzeichnen. Mit Rücksicht auf die nicht gerade günstigen finanziellen Verhältnisse wurde der Jahresbeitrag von 23 auf 25 Pf. erhöht. Der Antrag des Gauvertraters, den Bezirksturnwart einen Sitz und Stimme zum Gantage zu gewähren, fand Annahme. Besüglich der Haftpflichtversicherung erhielten die Abgeordneten zum Deutschen Turntag den Auftrag, für eine Haftpflichtversicherung mit Selbstverwaltung einzutreten, jedoch ohne Zwang für die Vereine, die bereits gegen Haftpflicht versichert sind. Dem Turnwart Max Hause (Turnverein Bretinig) wurden für Teilnahme an dem Lehrgang für Frauenturnen bei ev. Gewährung einer halben Freistelle 10 Mk. zugesichert; dagegen fällt die Unterzahlung weg, sobald derselbe eine ganze Freistelle erhält. Der Festbeitrag für das Gausest in Pulsnitz wurde auf 1,20 Mk., für Wettturner auf 60 Pf. festgesetzt. Der Antrag der Gauvertraterschaft, beim Sechskampf an den Geräten je einen auswärtigen Kampfrichter hinzuzuziehen, fand Zustimmung. Mit erdrückender Mehrheit wählte der Gantag den hiesigen Gauvertrater Krh. Gebler mittels Stimmzettel als solchen wieder. Auch die übrigen Ausschreibenden (Rome und Mikbach) bezielten ihre Reiter. Der nächstjährige Gantag soll in Radeberg abgehalten werden.

Dresden. (Der kontraktbrüchige flüchtige Heldentenor Karl Burrian.) Die Generaldirektion der Königl. Hoftheater hat sich endlich ermannt. Sie hat den unglücklichen an Tollheit grenzenden Launen ihres Heldenteners endlich ein Ziel gesetzt und den von seinem Amerika-Urlaub bislang nicht nach Dresden zurückgekehrten Kammeränger Karl Burrian beim Präsidium des Deutschen Bühnenvereins als kontraktbrüchig gemeldet und es ist nicht daran zu zweifeln, daß Burrian tatsächlich für kontraktbrüchig erklärt werden wird und ihm damit in Zukunft alle deutschen Bühnen verschlossen sein werden.

Dresden. Das hiesige Landgericht verurteilte den Ingenieur und Fabrikbesitzer Heinrich Wilhelm Schönel aus Niederörschitz wegen Zweikampfs auf Pistolen, begangen daselbst mit seinem früheren Sozjus Dr. Schmidt, zu drei Monaten Festungshaft.

Als am Freitag vormittag ein Oberpostinspektor in dem Postamt Chemnitz-Gablenz erschien, um eine Kartenerkennung vorzunehmen, entfernte sich der Poststand dieses Amtes, der Postmeister Rechnungsrat Hillig, unter einem Vorwande. Man fand ihn später auf dem Boden des Hauses erhängt auf. Untersuchungen von Amtsgeldern veranlaßten den Beamten zu dem Selbstmord.

Leipzig. Bei einem Einbruch in einem Geschäft in der Pfaffenfurter Straße in Leipzig sind Korsetts und Straußfedern im Werte von 800 Mark gestohlen worden.

Die diesmalige Zusammenkunft aller ehemaligen Spino- und Wifakreger (einschließlich der Besatzungs- und sonstigen Schutztruppen) findet laut des vor 3 Jahren in Chemnitz gefaßten Beschlusses am 15. bis 16. Juli 1911 in Leipzig statt.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Mittwoch den 15. März: 1 Landeshaupttag: 8 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Hebräer 10, 28—29, nachmittags 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. An beiden Gottesdiensten Kollekte für innere Mission.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 13. März 1911.

Zum Auftrieb kamen 4514 Schlachttiere und zwar 621 Rinder, 1035 Schafe, 2483 Schweine und 375 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 45—48, Schlachtgewicht 85—89; Kälber und Lämmer: Lebendgewicht 41—45, Schlachtgewicht 73—78, Bullen: Lebendgewicht 46—49, Schlachtgewicht 79—82; Kälber: Lebendgewicht 58—62, Schlachtgewicht 88—92; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—45, Schlachtgewicht 60—61. Es sind nur die Preise für die neuen Viehsorten verzeichnet.

Das Reichseinigungsamt.

Die Lohnkämpfe der letzten Jahre, die zum Teil dem gesamten deutschen Wirtschaftsleben schweren Schaden zugefügt haben, haben den Anstoß zu dem Gedanken an die Schaffung eines Reichseinigungsamtes, dessen Aufgabe es wäre, durch Vermittlung jeden Streit zu vermeiden und dessen Schiedspruch sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zu unterwerfen hätten. Leider hat dieser Gedanke nicht allseitig diejenige Förderung erfahren, die ihm bei seiner sozialen Bedeutung gebührt. In dankenswerter Weise hat sich jetzt die Gesellschaft für soziale Reformen mit dieser Frage beschäftigt und sie hofft, durch

Klärung in weiten Kreisen

den Weg zur Schaffung einer solchen Einrichtung zu ebnen. In der Ortsgruppe Berlin dieser Gesellschaft sprach Herr v. Verleisch (von 1890 bis 1896 preussischer Minister für Handel und Gewerbe) über die Notwendigkeit der Schaffung eines Reichseinigungsamtes. Herr von Verleisch, dessen sozialer Eifer einst den Widerstand seiner Freunde fand und so die Aufgabe seiner Abbanlung wurde, und dessen Werken "Warum treiben wir soziale Reformen?" von seinem Verständnis für die entscheidenden Fragen unserer Zeit Zeugnis ablegt, führte etwa folgendes aus: "Die beiden

Neu Schlichtfertigen Seere

der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind in hohem Maße gefährdet für das gesamte Wirtschaftsleben des Volkes und für die Wohlfahrt des Reiches, als Hauptgefahren zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr häufig nicht mehr friedlich beizulegen sind. Andererseits hat aber auch die Organisation der Arbeitnehmer und Arbeitgeber dahin geführt, daß man nicht nur die Gefahr dieser großen Kämpfe für die Allgemeinheit erkannt, sondern auch auf Mittel fand, die geeignet sind, die Arbeitskämpfe zu vermeiden, und in beiden Lagern ist man zu der Überzeugung gekommen, daß Tarifverträge das einzige Mittel sind, einen zeitlich begrenzten Frieden zu schaffen.

Einigungsämter und Schiedsgerichte.

vor allem die Tätigkeit der Gewerbeämter als Einigungsämter, haben in vielen Fällen erfolgreich bei dem Zustandekommen von Tarifverträgen mitgewirkt und manchen Kampf verhindert. Dennoch ist es ihnen, wie die letzten großen Streiks der Bergleute, Bau- und Werftarbeiter beweisen haben, nicht immer gelungen, große, in das Allgemeinwohl tief einschneidende Kämpfe zu verhindern. Ihnen fehlt die Berechtigung, kraft Gesetzes im gegebenen Zeitpunkt dort eingreifen zu können, wo ein Ausbruch droht, und die Parteien zu zwingen, vor dem Einigungsamt zu erscheinen. In weiten Kreisen macht sich daher der Wunsch nach einem Reichseinigungsamt bemerkbar. Das zu erstellende Einigungsamt soll keine Recht sprechende, sondern eine Recht schaffende sein. Sie darf die Parteien in keiner Weise in der Wahl der Mittel beschränken.

Die bestehenden Einrichtungen

sollen durch sie nicht geschwächt, noch beseitigt werden. Das Reichseinigungsamt soll ein ständig bereit stehender Vermittler sein, der auch ohne Anruf eingreifen in der Lage ist, es muß daher auch stets über die Arbeitsbedingungen und die wirtschaftliche Lage gut unterrichtet sein. Ihm muß das Recht werden, die Parteien laden zu können und den hierzu geeigneten Zeitpunkt nach eigenem Ermessen festzusetzen. Zeugen und Sachverständige müssen von ihm herangezogen werden können. Kommt eine Einigung nicht zustande, so kann das Amt einen Schiedspruch fällen, gültig für eine bestimmte Zeit. Das Amt müßte aus drei Personen bestehen, die vom Reichsanwalt nach Anhörung von Vorschlägen seitens der Interessenten ernannt werden und der Abteilung für Arbeiterstatistik des Reichlich Staatlichen Amtes angegliedert werden." Herr v. Verleisch betonte ausdrücklich, erst die Praxis würde erweisen, ob seine Vorschläge in allen Teilen das Richtige treffen. — Sicher aber ist, daß sie einen neuen Weg zeigen, um Deutsch-

land vor folgenschweren Arbeitskämpfen zu bewahren. Das Bessere ist der Feind des Guten. Ist erst einmal ein Versuch gemacht, so lehrt die Praxis, wie auf den geschaffenen Grundlagen weitergebaut werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist von Kiel aus wieder in Berlin eingetroffen. — Die Erkrankung des Prinzen Waldemar nimmt einen normalen Verlauf, im andern Falle wäre die Kaiserin ohne Zweifel in der Nähe ihres leidenden Sohnes geblieben.

* In München fand am 9. d. Mts. eine große Landeshuldigung für den Prinzregenten Luitpold statt, an der Vertreter aller Vor- und Staatsstellen, die Direktoren der gelehrenden Anstalten, die Ständevertreter, Vertreter der Kirche, des Offizierskorps und aller großen Organisationen und Verbände des ganzen Landes teilnahmen. Ebenso sah man Vertreter aller bayerischen Hochschulen, der Gelehrten- und Künstlerwelt und der Presse, sowie aller andern Berufsstände. Tiefbewegt verlas der Prinzregent eine Ansprache, die mit dem Wunsch schloß, daß Herrscher und Volk allezeit treu zusammenstehen möchten.

* Die eifrig-lothringische Verfassungfrage ist ihrer Abhandlung ein wenig nähergerückt. Wie der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, in der Kommission mitteilte, hat der Bundesrat zwar die Forderung einer Änderung der Stellung des Kaisers zu Eifrig-Lothringen für unannehmbar erklärt, daß aber den Reichsländern, so lange die Stellung des Kaisers und des Statthalters unverändert bleibt, drei Stimmen im Bundesrat zugebilligt. Diese Stimmen zählen nicht, wenn sie bei einer Beratung zugunsten Preußens den Ausschlag geben würden, oder wenn es sich um Verfassungsfragen handelt. — Für die so veränderte Vorlage wird ohne Zweifel eine Mehrheit im Reichstage vorhanden sein.

* Die Nachricht, daß die Matrifularbeiträge (Beiträge der Einzelstaaten zu den Reichsumkosten) für 1911 schon festgelegt seien, entspricht nicht den Tatsachen. Die dem Reichstag kürzlich vorgelegte Berechnung der Verteilung der Matrifularbeiträge für 1911 ist nur eine vorläufige. Sie bezieht sich auf den im Entwurfsentwurf für 1911 gemachten Vorschlag der Bemessung der Matrifularbeiträge. Geht, was in den letzten Jahren regelmäßig der Fall war, dieser Vorschlag im Laufe der Beratungen des Reichstages eine Änderung, so muß selbstverständlich auch eine andere Verteilung auf die Einzelstaaten vorgenommen werden. Die endgültige Verteilung der Matrifularbeiträge für 1911 auf die Einzelstaaten kann deshalb erst später erfolgen.

* Durch die Ernennung des Oberpräsidenten v. Winterfeldt zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg ist eine neue Reichstagsersatzwahl notwendig geworden. Herr v. Winterfeldt wurde im Oktober 1908 in der Nachwahl für seinen verstorbenen Vater Ulrich v. Winterfeldt im Wahlkreise Preussisch-Angermünde zum Reichstagsabgeordneten gewählt. 1907 erhielten auf den Konservativen 13 266, auf den Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung 3710 und auf den Sozialdemokraten 4237 Stimmen.

* Das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl in Siegen (für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten) ist: Werner (wirtsch. Bgg.) 7953, Bedemann (soz.) 7976, Korell (fortsch. Bp.) 5050, Glorius (nat.-lib.) 2516 Stimmen. Es ist sich wohl zwischen Werner und Bedemann erforderlich. Im Jahre 1907 hatte der Reformpartei-Mitglied in der engeren Wahl mit 11 543 über den Nationalliberalen Vorkünder, auf den 10 575 Stimmen entfielen, bei 80,4 Prozent Wahlbeteiligung gesiegt. Diesmal haben ungefähr 80 Prozent aller Wähler gewählt. Der Wahlkampf war außerordentlich hart, eine wichtige Rolle spielte dabei die Hundsteuernsteuer.

Österreich-Ungarn.

* Eine unangenehme Überraschung wurde dem österreichischen Abgeordnetenhaus zu teil. Der Finanzminister teilte nämlich mit, daß ohne neue Steuern trotz aller Sparmaßnahmen das Gleichgewicht im Staatshaushalt nicht hergestellt werden könne. Außer der Reform der Erbschaftsteuer werde man auch die Biersteuer sowie die Behandlung der Hundsteuern und eine Reform der Weinsteuern ins Auge fassen müssen.

Amerika.

* Mit Bezug auf die Mobilmachung von 20 000 Mann in den Per. Staaten, die angeblich Mexiko bedrohen soll, versichert der mexikanische Vertreter in Berlin, daß die Beziehungen zwischen den Per. Staaten und Mexiko die denkbar besten seien. Präsident Taft habe dem mexikanischen Gesandten in Washington erklärt, die Truppenmärsche würden ohne jede feindseligen Absichten unternommen. — In London sagt man indessen, daß Taft ein baldiges Einschreiten in Mexiko für nötig hält, um Europa zu zeigen, daß die Per. Staaten imstande sind, selbst Ordnung zu schaffen und daß ein europäisches Eingreifen unnötig und unerwünscht ist.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Donnerstag die Beratung über den Postetat fort. Abg. Trzcinzki (Pol.) behauptete, daß die Postbeamten der Dämmerung der Bevölkerung nicht verheimlichen. Die Abg. Lottmann (wirtsch. Bgg.) und Frdr. von Gamp (freil.) sprachen sich gegen die Aufhebung der Gehälter der unteren Beamten aus. Eine Reihe von Redner brachte der Abg. Jubel (soz.) vor und bezeichnete es als ein Verbrechen, daß ein Telegramm gedruckt wurde, in dem man hochverrätherischen Inhalt vermutete. Staatssekretär Kräfte legte energisch Verwahrung gegen die Behauptung ein, daß die Beamten den Abg. Jubel als ihren Vertreter betrachten. Der einzige Vertreter der Staatssekretär. Auch müsse er energisch sich gegen den Vorwurf einer verächtlichen Handlung seiner Beamten vernehmen. Reichstagssekretär Bernuth warnte davor, die Befolgung der Verordnungen zu unterlassen, da dadurch nur Unzufriedenheit in die Beamtenreihen getragen würde. Neue Gehaltserhöhungen würden neue Steuern nötig. Nach weiterer Debatte wurde das Gehalt des Staatssekretärs bemittelt.

Am 10. d. Mts. wird die zweite Lesung des Postetats bei der Abstimmung über die Resolution betreffs der Zulage der Oberpostassistenten fortgesetzt.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Frdr. v. Gamp (freil.): Nach der Geschäftsordnung kann über Resolutionen erst abgestimmt werden, wenn sie drei Tage im Besitz des Hauses sind. Ich beantrage daher, die Resolutionen, die noch nicht drei Tage im Besitz des Hauses sind, vorläufig zurückzustellen. Zur Begründung des Antrages bemerkt ich: Die Resolution, die jetzt von den Abg. Wed. Heiberg und Winkler über die Zulage der Oberpostassistenten eingebracht worden ist, ist bereits in der Budgetkommission einstimmig angenommen worden. Sie war dort von einem Mitgliede der Rechten beantragt worden. Jetzt wollen die Liberalen den Schein erwecken, als ob sie selbst diese Resolution ausgedacht hätten. Die Herren hatten kein Recht, die wirklich übereinstimmende Resolution der Budgetkommission als ihren Antrag einzubringen. Ich würde meinen Antrag zurückziehen, wenn die Resolution der Budgetkommission bei Titel 1 erledigt und die Resolution Wed. Heiberg zurückgezogen wäre.

Abg. Boller mann (nat.-lib.): Herr v. Gamp hat in sehr harten Worten und Verweise gemacht. Diese sind unangebracht. Das Zentrum hat die Materie als Antrag zuerst aufgeworfen. Unser Recht war es, die gleiche Materie aufzugreifen.

Abg. Dröscher (son.): Ich schließe mich der Kritik des Frdr. v. Gamp durchaus an. Die Ausdrücke des Frdr. v. Gamp möchte ich mir durchaus zu eigen. Das Vergehen der beiden Liberalen Herren wird besonders dadurch gekennzeichnet, daß sie die beiden Berichterstatter über diesen Gegenstand waren. Wir verüben uns einen derartigen unlauteren Willkür. Das Vergehen der beiden Herren wird auch noch dadurch gekennzeichnet, daß ich als Urheber des Kommissionsantrages alle übrigen Herren vorher verständigt habe. Die Herren aber bringen hinter unsern Rücken eine detarierte Resolution ein. Sie wollten ihre Resolution zuerst zur Abstimmung bringen, um dann im Lande damit prägen zu können.

Abg. Fichhoff (fortsch. Bp.): Wir hatten ur-

sprüchlich in der Kommission einen weitergehenden Antrag gestellt. Als der abgelehnt wurde, griff Abg. Dröscher unsern Gedanken auf.

Abg. Gräber (Zentr.): Die Darstellung der Linken entspricht nicht der Wahrheit. Wir sind durchaus bereit, die Abstimmung über unsern Antrag verschoben zu lassen.

Nach längerer weiterer Geschäftsordnungsdebatte vereinbart das Haus durch besondere Abstimmung, zunächst die Resolution der Budgetkommission in namentlicher Abstimmung zu erledigen. Diese Resolution — Gewährung einer pensionsfähigen Zulage von 300 Mk. an die älteren Oberpostassistenten usw. drei Jahre nach Erlangung des 60jährigen Alters — wird mit 255 gegen 55 Stimmen angenommen.

Präsident Graf Schwerin: Damit ist die Resolution Wed. Fichhoff erledigt. Eine Resolution der Volkspartei fordert, die unbeschäftigten Herten, die sich bei der Beschäftigungserregung ergeben haben, auszugleichen. Eine Resolution der Sozialdemokratie verlangt Revision des Beamtenbevollmächtigten zugunsten der Unterbeamten.

Nach kurzer Debatte wird die sozialdemokratische Resolution mit 162 gegen 139 Stimmen abgelehnt, die freisinnige angenommen.

Abg. Sengel (fortsch. Bp.): Bei den Postfachleitern sollte häufig weibliches Personal verwendet werden.

Abg. Arndt (freisinnl.): Der Staatssekretär überließ auch nicht die Wünsche der Postbeamten.

Abg. Wagner (son.): In Dresden hört man von hiesigen Angehörigen der Telegraphenämter durch die Beamten.

Auf Verlangen des Abg. Werner (Bsp.) bemerkt Staatssekretär Kräfte: Eine Juwanndienstklasse für Postbeamten ist nicht beabsichtigt.

Abg. Vöckemann (fortsch. Bp.): Kann nicht eine Unterabstimmung für Agenten gegründet werden? Staatssekretär Kräfte: Bei Bedürftigkeit werden Beförderungen gewährt.

Ein Antrag Fichhoff (fortsch. Bp.), der Befürworter für die Krankenlosen von Postbeamtenvereinen fordert, wird angenommen. Auch die Dämmerungszulagen werden mit schwacher Mehrheit angenommen. Die Tarifvertragsresolution der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Abg. Wiedeburg (Zentr.) beantragt eine Resolution auf Ausbau der Arbeiterverschüsse der Post- und Telegraphenarbeiter und Handwerker, die jährlich einmal Gelegenheit haben sollen, ihre Wünsche vorzutragen.

Abg. Gormann (fortsch. Bp.) stimmt der Resolution zu und bringt Wünsche einzelner Kategorien vor.

Abg. Koste (soz.) wendet sich gegen die Bestimmungen in der Resolution, wonach nur einmal jährlich die Beschwerden vorgebracht werden sollen.

Abg. Stresemann (nat.-lib.) spricht für die Resolution mit der von dem sozialdemokratischen Redner geforderten Erweiterung.

Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.) erklärt, der Berliner Telegraphenarbeiterverband könne sich nicht wohnern, wenn die Rechte seiner Wünsche nicht heuchlich gegenübersteht, weil er die Abgeordneten schlecht behandelt.

Staatssekretär Kräfte erklärt, daß die Arbeiter nicht schlecht behandelt werden, und daß auch er der Ansicht sei, daß die Mitglieder von Arbeiterverschüssen vor unangenehmem Kontakt geschützt sein müssen. Die Möglichkeit der Gründung einer Pensionkasse für die Arbeiter werde jetzt durch einen Versicherungsanstalt geprüft.

Abg. Koste (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemal wenn Arbeiter dar Gericht mildernde Umstände erhalten, wird sie aus Not behandelt haben, ist der Staatssekretär bereit.

Präsident Graf Schwerin: Solche Vorbereitungen kann ich durchaus nicht dulden. Die Resolution Wiedeburg wird angenommen.

Auf Anfrage des Abg. Wed. Fichhoff (fortsch. Bp.) erwidert Staatssekretär Kräfte, daß in Samoa, Neu-Guinea, Kambaja und Pap. Funktionen ein-gerichtet werden.

Abg. Hegler (fortsch. Bp.) führt Beschwerde über die Handhabung des Postgesetzes. Die Geschäftsleute werden von der Verwaltung angefaßt, weil sie ihrer Baren Rechnungen im geschlossenen Kuvert belegen.

Staatssekretär Kräfte: Geschlossene Briefe dürfen im Paket nicht beiliegen. Wir halten an unserm Recht fest, weil ohnehin nach allen Richtungen hin verhandelt wird, das Postgesetz zu umgehen.

Damit ist der Postetat erledigt. Die Petitionen werden nach dem Antrage der Kommission behandelt. Das Haus vertagt sich.

Der Kaffee-Corner.

1.) Roman von Cyrus Townsend Brady.

Im Bureau draußen waren die ganzen Beamten Gunningham Cutters, deren Gesicht auch ganz von dem Gesicht ihres Prinzipals abhing; denn auch sie hatten trotz des strikten Verbots ihres Chefs sich alle an der Spekulation mitbeteiligt, und alle weit über ihre Kräfte hinaus. Denn was konnten sie dafür, wenn die Cornerwelt des Hauses sie auch miterrierte. Cutter brauchte keine Leute also nur bereinzurufen, und die hielten dann Johnstone und Tillotson hier schon fest, bis es drei Uhr klang und sie nicht mehr verderben konnten. Und darum hatte er blitzschnell auf den Taster der elektrischen Glocke gedrückt. —

Und hatte leider den Unstinn begangen, den beiden seine Absicht zu sagen; denn im selben Moment sah er die Ränder zweier Revolver auf sich gerichtet, so daß er ganz ensetzt in seinen Sessel zusammensank.

"Schnell, Joe, spring' hin, schließe die Tür, daß niemand hereinlann, den hier halte ich schon in Schach!"

Mit einer Schnelligkeit, die man dem alten Manne nicht zugestanden hätte, war Joe Johnstone mit einem Sprung an der Tür, und im selben Augenblick war der Schlüssel auch umgedreht. Gerade zurecht. Denn im gleichen Moment drückte der Bankhüter draußen schon auf die Klinge, und als er die Tür verschlossen fand, klopfte er an.

"Sagen Sie ihm, daß Sie sich geizt haben,"

küßte Tillotson. "Dah Sie ihn nicht brauchen. Zum Kukud! sagen Sie's ihm, denn weiß Gott, Sie waren der Hölle nie näher als jetzt."

Eine idyllische Angst lag auf dem unglücklichen Walter. Zweimal versuchte er zu sprechen. Er brachte keinen Laut heraus. Und der Bankhüter draußen klopfte schon wieder. "Haben Sie nicht gerufen?"

Tillotson hob seine Hand und ließ den Hahn knallen. "Antworten Sie," küßte er wieder. "Nein — ich — ich — Nein. Ein Mißverständnis."

"Sehr wohl, Herr," antwortet der Bankhüter und ging seiner Wege.

Und jetzt ans Telefon," sagte Tillotson. "Rufen Sie Ihr Privattelefon an der Börse auf. Verlangt: Sie Dreiwitt. Wir wollen mit tausend Losen beginnen."

"Sie ... wollen mich ... ru ... nieren," schrie der unglückliche Walter und ging mit schlotternden Knien todbleich und gitternd zum Telefon hin.

Das tut mir sehr leid. Aber da ich nur die Wahl zwischen Ihnen und Miß Livingston habe, so wird mir die Wahl nicht sehr schwer. Aberdies hätte ich Sie immer gewarnt. Das ist mein Corner, nicht Ihrer und ich kann damit machen, was ich will. Nun? Sind Sie verbunden?"

"Ja," hauchte Mr. Cutter vernichtet.

"Gut, so sagen Sie ihm, was ich Ihnen vorliegen werde. Aber suchen Sie mich nicht zu betrügen. Sie kennen mich nicht, aber das sage ich Ihnen, ich ermerde Sie hier auf dem Plage, wenn Sie nicht tun, was ich will."

"Sind Sie Dreiwitt?" sprach Cutter mit ganz heiser gewordener Stimme ins Telefon.

"Ja," antwortete die Person am andern Ende des Drahtes. "Wer spricht?"

"Hier Cutter."

"D. Cutter? Ich habe Ihre Stimme gar nicht erkannt. Was gibt es?"

"Der — C. r. . ." aber er konnte nicht weiter.

"Bist es?" sagte der Ingenieur und legte dem Mann den Revolver dicht an die Schläfe.

Der — Corner — ist ge — brochen. Verkauf Sie so — fort tausend Lose Kaffee — "

"Wie?"

"Tausend Lose — Kaffee — "

"Geben Sie mir Ihre Privatignale," sagte Dreiwitt um gewiß zu sein, daß kein Unbekannter die überraschende Order gab. Und der arme Mensch gab das Signal wirklich.

Sagen Sie ihm, daß Sie ihm auch eine schriftliche Order noch geben werden," küßte der Ingenieur. "So, und jetzt Klingeln Sie ab."

"Mr. Tillotson," sagte Cutter, der vollständig niedergebroschen war, "ich — beschwöre Sie — noch ist es Zeit —, noch wird unser Verkauf keine Panik hervorzurufen haben, noch kann alles wieder gut gemacht werden. Überlegen Sie sich's! Retten Sie sich! Retten Sie uns! Ich bitte Sie!"

Sellen Sie kein Narr, glauben Sie denn, meine Ansichten wechseln von Minute zu Minute wie Ihre vielleicht. Da treten Sie sich. Ich weiß, was ich tue, und nun sehen Sie sich hin und schreiben Sie an Dreiwitt die Order, den Corner sofort vollständig, so vollständig wie

möglich, zu brechen. Er soll jede fünf Minuten tausend Lose anbieten. Die Presse müssen nur so herunterkasseln, verlegen Sie mich?"

"Aber Herr Tillotson," begann Mr. Cutter wieder.

"Reden Sie nicht, schreiben Sie."

"Aber das ist gegen jede Börseregel."

"Ich pfeife auf die Börse und ihre Regeln. Ich mache die Geschäfte, die ich mache, nach meinen eigenen Regeln. Also, schreiben."

Cutter hätte, er wußte nicht was, für ein bißchen Mut und Courage gegeben. Johnstone war schon ein alter Mann, Tillotson ein kleiner, und er war im Grunde gewiß stark genug, es mit beiden aufzunehmen. Aber er fand den gehörigen Mut nicht dazu. Seine Hände zitterten, daß er kaum schreiben konnte, und als Tillotson den "Wisch" sah, wies er ihn zurück:

"Nein, nein, das muß anders geschrieben werden."

Und Mr. Cutter schrieb die Order noch einmal.

"Ja, die geht."

Und Tillotson ließ sie durch Cutter in ein Kuvert tun.

"So," sagte er. "Jetzt, Joe, bist du so freundlich und übergibst draußen den Brief. Er soll sofort an Mister Dreiwitt zur Börse. Wie heißt der Bankhüter, der das bei Ihnen befragt?"

"Reuser."

"Gut. Also Mister Reuser soll gehen, und du, Joe, bleibe draußen, setze dich dicht vor die

Von Nah und fern.

Der Zepelin-Gedenkstein im Teutoburger Walde. An jener Stelle im Teutoburger Walde, an der im vorigen Jahre das Zepelinschiff „Deutschland“ strandete, soll demnächst ein Gedenkstein errichtet werden, bestehend aus einem mächtigen Granitsockel mit einer Bronzeplatte, die das Reliefbild Zepelins schmücken wird. Die Strandungsstelle soll angekauft und mit Baldbanlagen umgeben werden, um für den Gedenkstein eine würdige Stätte zu schaffen. Es ist ein Ehrenauschuss zusammengetreten, an dessen Spitze Regierungspräsident v. Bötticher-Ordnbruch steht.

PR Eine Zeitung ohne Text. Ein seltsames Zeitungsrezept ist den Oberamtsgerichten dieser Tage beschieden worden. Die „Kammergauer Zeitung“ hat in den letzten Festschickungen verschiedentlich mit dem Bericht Konflikt gehabt. Um dieser Unannehmlichkeit für die Folge aus dem Wege zu gehen, erließen die letzte Festschickung folgendermaßen: Auf dem üblichen täglichen Papier fand sich oben der Name des Organs und am Schluss der unbedruckten Blätter die kleine Notiz: „Um denständig wiederkehrenden Beleidigungsklagen aus dem Wege zu gehen, haben wir heute den Text lieber fortgelassen. Wir sind somit sicher, niemand beleidigt zu haben. Die Redaktion.“

Vom Schicksal verfolgt. In Albertshausen (Niederhessen) fiel ein dreijähriger Knabe von Gattweilstein in ein Wasserloch und ertrank. Vor drei Jahren (als dieser Knabe geboren wurde) ist denselben Eltern ein Kind in der Sandgrube ertrunken.

Ausführungen in Wien wegen eines Hosenrodes. Der Hosenrod droht in Wien ein ernstes Hindernis in der öffentlichen Ordnung zu werden. Beim abendlichen Corso in der Kärntner Straße kam es zwei Stunden lang zu Ausschreitungen. Einige Burtschen behaupteten, eine Dame im Hosenrod sei in eine Delikatessenhandlung an der Ecke der Johannesgasse einsoforten. Sofort umstanden Hunderte das Geschäft und riefen: „Herab mit ihr!“ Einmal gelang es der Wache, die Radaumacher zu zerstreuen, doch waren sie bald wieder da und drohten, das Mädchen auszufinden, wenn sie sich zeigte. Als ein Beduilein aus einem Haus der Johannesgasse trat, wurde es umringt, von zehn Leuten angefaßt und gründlich unterzucht, ob es einen Hosenrod trage. Aus den Fenstern des Hauses gossen die Bewohner Wasser auf die dichtgedrängte Menge. — In einer Privatmädchenschule erlitten eine Schülerin im Hosenrod. Der Direktor forderte sie auf, die Schule zu verlassen und „in anständiger Kleidung wiederkommen“.

Geschenk König Georgs an 100 000 Schulkinder. Gelegentlich des Kinderfestes, das König Georg von England während der Abwesenheitsferien veranstaltet, beschließt der König 100 000 Schulkindern einen Gedenkbecher zu schenken. Die Form dieses Bechers soll demjenigen gleichen, der von König Eduard bei einem von ihm gegebenen Kinderfest geschenkt wurde. Der Becher ist mit dem Bilde des Königs in Admiraluniform geschmückt.

Durch eine Latzine verschüttet. In einem Kupferbergwerk im Kantons verwickelte in der Nacht eine Latzine ein zweifelhaftes steinernes Arbeiterhaus; 19 Personen wurden getötet, 16 schwer und 70 Personen leicht verletzt.

Nach der Pest die Hungernot in China. In Nanking strömen immer mehr Hungernde der umliegenden Provinzen zusammen. Die Lage in den Hungerbezirken ist äußerst kritisch. Mehrere hundert Personen hielten Jäger der Wahn Nanking-Schanghai auf. Mit verzweifelter Geduld hielten sie, man solle sie mitnehmen oder überfahren. Besonders die Provinz Kiangsi hat unter der Hungernot schrecklich zu leiden.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Nach dem neuen Reichsvereinsgesetz muß jeder Verein, der eine Ein-

fluss hat, sich für die Zwecke der Vereinszwecke einsetzen, für die die Vereinsmitglieder zu zahlen haben. Die Vereinsmitglieder sind verpflichtet, die Vereinszwecke zu verfolgen und die Vereinsgelder zu zahlen.

„Nur mit dem,“ sagte Joe und zeigte seinen Revolver. Dann steckte er ihn wieder ein und ging mit dem Brief hinaus. Jetzt fing der Spaß an, das sah er schon kommen. Und er freute sich schon ganz unheimlich darauf.

10.

Der alte Johnstone setzte sich bequem in einen Stuhl, der in dem breiten Gange stand, der längs des Bankbureaus hin zu dem Privatkontor des Chefs führte. Und zwar dicht an die Tür.

Tillotson und sein Koffer sahen drin, einander dicht gegenüber, und der unglückliche Cutter machte wiederholt die verzweifeltsten Versuche, Tillotson in ein Gespräch zu verwickeln, um dessen Aufmerksamkeit dadurch von dem ablenken, was er tat oder vielmehr nur tun wollte. Denn jeder Versuch erwies sich als fruchtlos, und der juchzende Ingenieur erlaubte seinem unglücklichen Opfer nicht die geringste Bewegung. Nur an das Telephon durfte er gehen, wobei ihn Tillotson mit seiner verfluchten Waffe immer begleitete und jedes Wort nicht nur kontrollierte, das jener sprach, sondern es ihm auch soufflierte. Dremitt teilte er mit, daß er die Order ausgeführt und das erste Los Kaffee verkauft hatte, und erhielt den Auftrag, sofort ein zweites auf den Markt zu werfen. Ehe er jedoch diesem Auftrag nachzu-

wirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, einen Vorkauf und eine Satzung haben. Als der Arbeitersekretär R. als Vorsitzender des Turnvereins „Freie Turnerschaft“, der mit dem Turnverein in Verbindung steht, die politische Aufforderung erhielt, Statuten und Mitgliederverzeichnis einzureichen, erhob R. nach fruchtloser Beschwerde Klage gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und behauptete, die politische Aufforderung sei ungerechtfertigt, da kein politischer Verein in Frage komme; es handle sich lediglich um einen Verein, der bezwecke, seine Mitglieder im volkstümlichen Turnen auszubilden. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage ab und führte u. a. aus, der fragliche Turn-

gelegentlich versteht man solche, die Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Untertanen und die internationalen Beziehungen der Staaten untereinander in sich begreifen; diese Angelegenheiten müssen auch unmittelbar den Staat, seine Gesetzgebung oder Verwaltung betreffen, seine Organe und Funktionen in Bewegung setzen.

Berliner Brief.

Sie fragen mich, Verehrtester, wie mir in diesem Winter Berlin bekommen ist? Es war in diesem Jahre wie immer: von Behmanns Fünfjahres zu Müllers Kostümball, am andern

Zur Entsendung amerikanischer Truppen an die mexikanische Grenze.



Konteradmiral Stanton
Der Kommandant der amerikanischen Seeschiffahrt

Porfirio Diaz
Präsident von Mexiko

General Wood
Der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen



Der Präsident der Ver. Staaten hat eine teilweise Mobilisierung der amerikanischen Streitkräfte angeordnet, die angeblich einem „Wintermanöver“ gilt, tatsächlich aber eine kriegerische Maßregel gegen Mexiko darstellt. Zugleich erting die Aufständischen in Nord-Mexiko täglich neue Erfolge gegen die Regierung. Nun haben gerade in Nord-Mexiko die ausländischen und besonders die amerikanischen Kapitalisten große Interessen zu wahren. Daher dürften die Amerikaner einen Einmarsch in jene Provinzen planen. Die Operationen werden von

dem Chef des amerikanischen Generalstabes, dem Generalmajor E. Wood, geleitet werden, der aber zunächst in Washington bleibt und von dort aus den Aufmarsch der Truppen leitet. Ein Geschwader von Panzerkreuzern unter dem Konteradmiral Stanton wird der Golfküste an der Küste des Golfs von Mexiko aufgestellt und dort auch 1500 Soldaten ans Land gehen. Das Hauptquartier der Landtruppen wird in San Antonio (Texas), 200 Meilen von der mexikanischen Grenze, aufgeschlagen werden.

verein gehöre nebst andern Vereinen dem Turnerbunde an, der im Dienste der sozialdemokratischen Partei stehe. Die man ferner in Betracht, daß der Verein bei sozialdemokratischen Parteitagen mitwirkte, von sozialdemokratischen Gewerkschaft unterstützt werde und in einer sozialdemokratischen Zeitung Bekanntmachungen veröffentlichte, so könne kein Zweifel bestehen, daß es sich um einen politischen Verein handle. Unter politischen An-

lage zu Schulzens „Saisonabendlich“ (der sich neben gräßlichen Sängern durch einen fürchterlichen Wein auszeichnet). Sie kennen jenen Josef, den man als Student in Menomieserischen trinkt und bei dem die Flasche teurer ist, als der Inhalt. Dazwischen bot die einzige Abwechslung die Aufführung des „Odipus“, die Kleinhardt, Demokritos genickter Regisseur, in den Juras verlegt hat. — Wohlwollenderweise kommt nun über alle und alles die

neben ihm und sah zu, wie auch er rümpfte wurde! Und weiter rückte der Apparat, unerbittlich wie Tillotson selber, und brachte immer neue, immer ärgere Kunde von der großen Katastrophe, die sich in der New Yorker Börse eben jetzt abspielte.

Mit zitternder, bebender Hand zerriß und zerstückelte er die sich mechanisch abspaltenden Streifen Papiers, die er am liebsten mit einem dem Apparat ein für allemal vernichtet, zu Boden geschleudert, germalmt hätte. Neben ihm aber stand dieser Ingenieur und zwang ihn, die Berichte zu lesen. Ja, warum hatte er denn nicht den Mut, sich auf den Menschen zu stützen? Warum denn! Und er flüchte sich selbst und seiner erdärmlichen Feigheit. Aber er raffte sich zu keiner Tat auf.

Er war eine verlorene Seele vor dem jüngsten Gericht. So prachtvoll und erfolgreich seine Manipulationen auf dem Markt gewesen waren, ebenso furchtbar und rapid war der Sturz. Die mitleidlose Waissepartei feierte wahre Degen im Preissturz. Der Tumult auf der Börse war unbeschreiblich. Um so stiller war es in dem Zimmer, in dem die beiden Männer standen. Nichts hörte man als das Ticken des Apparates und die immer heftiger werdende monotone Stimme des unglücklichen Mannes. Tillotson hörte längst nicht mehr zu. Seine Gedanken weilten jetzt zum erstenmal nach, und die war mindestens ebenso elend wie diejenige Cutters. Cutter hatte keine Liebesaffäre über den Zusammenbruch seines Ver-

große Müdigkeit. Und das ist kein Wunder, denn „Gesellschaften geben“ und „an Gesellschaften teilnehmen“, gehet fast nicht mehr zum guten Ton. Das liegt an der allgemeinen fortschreitenden Industrialisierung. Die Reichshauptstadt nähert sich mit Riesenschritten jenem Stadium, wo sie nur noch Waren-, Abzahlungs- oder Leihhaus sein wird. An einem Beispiel will ich's Ihnen beweisen: Mit jener Notwendigkeit, die es einem Berliner zur Pflicht macht, „mit Gas zu kochen“, „Patent zu schlafen“ und mit „Naggi zu würgen“, muß ich alljährlich kurz vor Schluss der Saison einen „Gespfang bei Herrn v. S.“ mitmachen, einem Manne, der einst bessere Tage sah und noch immer in der Vergangenheit schwelgt. Wir sind sehr intim, und so erfährt ich denn im Laufe des Abends das Geheimnis des mich blendenblassen Glanzes: die Tafeldekoration, bereit Kristall- und Silberwert ich auf Hunderte schätze — geliehen, das künstliche Blumenarrangement — geliehen, das vornehme Porzellan — geliehen, ein hochfeiner Flügel — geliehen, und so fort. Mir tat der arme Mann im tiefen Seele leid, denn ich malte mir aus, was von seinem Hausstand übrig bleibt, wenn all der geborgte Flitterkram wieder abgeholt wird. Es gibt ja nichts mehr in Berlin, was Sie nicht geliehen oder wenigstens auf Abzahlung (zum dreifachen Preise unter falschen Bedingungen) geliefert bekommen — halt, eine nehme ich aus: der Dolentrod, die neueste Damenmode, muß augenblicklich noch her beschafft werden. Trotz ihrer Verächtlichkeit hat diese neue Mode in Berlin noch wenig Anhängerinnen gefunden. Wenn man aber da draußen meint, die Mode sei bei uns abgelehnt, da kennt man die Berlinerin schlecht. Wenn sie erst lange genug die Nase geräpft hat, dann steigt sie „in ins Bergnügen“. Solche Dinge, wie Dolentrod, Gelpalast, Kollpost auf der Straße, haben in der Reichshauptstadt ihre auf- und absteigende Linie, nur der Kinematographenrummel, der Lichtbildrausch mit seinen mannigfachen Auswüchsen ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Mit jener Zähigkeit, die ihren Ursprung in der Niedertracht der Dinge hat, entziehen an Stelle eines bankrotten Lichtbildtheaters an der nächsten Ecke zwei neue. Aber ihnen allen droht jetzt eine schwere Gefahr. Schläue Köpfe haben einen neuen Trick erunden (oder vielmehr einen uralten aufgeführt): sie haben in beliebigen Gegenden „Alabaster-Theater“ eröffnet, die folgenbes liefern: Die ganze Bühne ist mit schwarzem Samt ausgeschlagen und auf diesem Hintergrund werden lebende Bilder von völlig weißgekleideten Personen (die sich mit Hilfe von Fett und Schleimkreide auch Hände und Gesicht weihen) dargestellt. In unserer Zeit, die förmlich nach künstlerischer Körperkultur schreit, ein famoser Gedanke, was? Daß sich neben all diesem Unfug die Schundliteratur erhebt, wird Sie nicht wundern; hatten doch die Papierkleinhändler in einer „Protestversammlung“ erklärt, daß die literarischen Schauerromane durchaus nicht an die Jugend, sondern nur an Erwachsene verkauft werden. Als ob sie dadurch besser würden oder weniger Schaden anrichteten! Wir scheinen die eingeschlagenen Wege zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild solange unzulänglich, als nicht die ästhetische Schulung unserer Jugend auf wesentlich andrer Grundlage aufgebaut wird. Solange die Theaterpreise (auch für die Klassiker- und Opernvorstellungen) immer mehr in die Höhe schnellen, solange wir nicht unsere Kinder systematisch zur Kunst erziehen, solange behalten die Carter und seine Bluträufelnden Konkurrenten recht. Nachdem ich meiner Epistel eine so ernsthaftige Verwendung gegeben, schließe ich, mein Ballung wartet auf Verjorgung, die Frage ist nur, ob ich ihn zur Aufbewahrung einem Schneider — oder dem Leihhaus übergebe. M. A. D.

Buntes Allerlei.

△ Tristiger Grund. „Wie? Geflügel haben Sie sich schon übergeben? Warum wechseln Sie denn da nicht mal ab, und essen andres Fleisch?“ — „Ja — andres Vieh halten meine Nachbarn eben nicht!“

mdgens und den daraus für ihn entstehenden, ihn mit dem Zuchthaus bedrohenden Folgen längt schon verzeihen. Tillotson dachte nur an sie, nur an Miss Livingston und seine nun ausfichtlos gewordene, verlorene Liebe. So rückte die Zeit vor.

„Nein!“ schrie Cutter mit einem Male, „das halte ich länger nicht aus. Wenn wir schon zugrunde gehen wollen, dann gleich alles, alles. Dann wolle ich, es wäre drei Uhr und alles vorüber!“

Und schluchzend und seine Hände sich vors Gesicht schlagend, sank er in seinem Stuhl zusammen. Aber noch ehe es drei Uhr war, sollte noch etwas andres geschehen. Draußen in den Bureaus hörte man Stimmengewirr und Lärm. Der Vorraum oder vielmehr der Gang, der zum Privatkontor führte, wurde plötzlich von einer wilden, erregten, schreienden Menge gestürmt.

Der Lärm drang selbst durch die dicken, die Bureaus trennenden Wände und durch die doppelte, gepolsterte Tür. Cutter sprang auf, als wäre ein Stein von Hoffnung da, und lautete hinaus. Wenn er nur hinaus könnte, so konnte er vielleicht etwas aus seinem Schiffbruch noch retten! Aber Tillotson war auf der Hut. Auch er stand auf und zwang den andern mit vorgehaltener Waffe auf seinen Stuhl nieder.

„Rein Wort. Keinen Laut. Außer, wenn ich es sage!“

26

(Fortsetzung folgt.)

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

RENNER'S MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.



Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



Obermühle Ohorn

empfehlte sich zum
Schrotten und Mahlen div. Sorten Getreide.
Max Fischer.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäfts

haben wir auf alle noch vorhandenen Waren die Preise erheblich herabgesetzt und bitten diese Extra-Kaufgelegenheit nicht zu veräumen.

F. H. H. Schölzel & Sohn,
Bretnig.

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl
hohe Schnür- und Knopfstiefel

mit oder ohne Lederspitzen zu verschiedenen Preisen.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

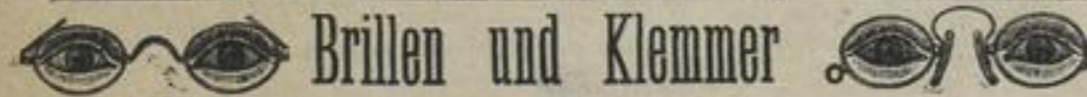
Hochachtungsvoll
Max Büttrich.

Wegen Platzmangel im Ladenraum gebe die hochfeinen

Nähmaschinen

jetzt sehr billig ab. Darunter die besten
Schürzen-Maschinen mit Kniehebel.
(Müller - Koch.)

Erk Beller, Schlossermeister, Bretnig.



Brillen und Klemmer

vom einfachsten bis zum feinsten empfiehlt in großer Auswahl
Georg Horn, Mechaniker.

Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum Das Lehrerinn.-Seminar	Die Handelsschule. Einführig-Freiwillige-Prüfung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militärärzter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.
---	--

Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlassung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs schreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.
BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

1 steht fest!
dass die
Afrana-Rundschiffnähmaschine
allen Anforderungen, die an eine Maschine gestellt werden, voll und ganz entspricht und eignet sich dieselbe vorzüglich zum Sticken und Stopfen, Wäsche, Schürzen, Gürtel- und Hosenträgerinnen.



Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
Georg Horn, Mechaniker.
Abzahlungen, auch in kleinen Raten, stets nach Uebereinkunft mit dem Käufer, gern gestattet.
Maschinenteile und Öl in prima Qualität stets am Lager.
Reparaturen aller Systeme, sachgemäß und schnell.
D. D.

Zur gest. Beachtung!

Den werten Einwohnern von **Grossröhrsdorf und Umgebung** bringe ich tiefes
Jahr wieder meine aufs beste eingerichtete

Bauschlosserei sowie für **Eisenkonstruktion**
Spezialität: Schmiedeeiserne Fenster, Overtische und Gießer-
dachungen für Fabrikbauten) in empfehlende Erinnerung.
Gleichzeitig empfehle ich meine aufs best. eingerichtete

Werkstatt für Fahrradreparaturen
sowie mein großes Lager

erstklassiger Fahrräder und Ersatzteile.

Heinrich Städtler, Schlossermeister,
Grossröhrsdorf.

Heute früh 5 Uhr verschied plötzlich und unerwartet im Krankenhause zu Grossröhrsdorf unser lieber Bruder

Martin Büttrich

im 21. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Bretnig, 14. März 1911.

Die tieftrauernden Geschwister
nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr von der hiesigen Totenhalle aus statt.

Jugendverein.

Die Beerdigung unseres lieben Mitglieds
Herrn Martin Büttrich

findet nächsten Freitag nachmittags 3 Uhr
von der Totenhalle aus statt.

Bersammlung 1/2 3 Uhr in der Rose.
Um zahlreichere Beteiligung bittet v. B.

Gasth. zum goldenen Löwen,
Gautwalde.

Heute Mittwoch, zum Dinstag, empfehle

Schweinsknöchel u. Bratwurst
mit Sauerkraut,

Raffee und Pfannkuchen,
wofür freundlichst einladet v. Behold.

Theater in Bretnig.

Deutsches Haus.
Donnerstag den 16. März 1911:

Sudermann-Abend! Auf vielseitigen Wunsch!

Sudermanns Reisterwerk:
Seimat.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. — Regie: Otto Schmidt.

Besetzung:
Schwartz, Oberleutnant a. D. Ernst Göbbe

Magda) seine Kinder aus Nimi Hahn

Marie) erster Ehe Toni Ludwig

Muguße, geb. v. Wendlowsky, seine zweite Frau Th. Schmidt

Franziska v. Wendlowsky, ihre Schwester Wilhelm Schäfer

Max v. Wendlowsky, Leutnant, heider Kette Otto Schmidt

Hefsterdingl, Pfarrer zu St. Marien Artur Schäfer

Dr. v. Keller, Regierungsrat Paul Schmidt

Therese, Dienstmädchen bei Oberleutnant Schwartz Ely Polow.

Breife der Plätze wie bekannt. Ergebnisse ladet ein **Die Direktion.**

ff. **Hammelfleisch**
empfehlte **Witt. Witt.**

Ein zuverlässiger, kräftiger Rutscher

findet sofort dauernde Stellung bei
G. H. Schöne, Bretnig 99.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

In der Qualität die besten, dabei im Preise außerordentlich billig sind! Verlangen Sie gefl. kostenfrei illustrierte Kataloge über 400 Seiten starke u. 28 x 35 cm große. Preisliste der reichhaltigsten d. Branche auch über Radfahr-, Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Goldwaren etc. von **August Stukenbrok Einbeck!** 2. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Flechten

schonende und trockene Schuppenflechte

skroph. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Halsabszesse, Halsgeschwüre, Abszesse, alle

Flügel, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

war bisher vergeblich hoffte

gehellt zu werden, machen noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gült und Schar. Dose Mark 1.15 u. 2.50.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-rot-rot

u. Fa. Schönbart & Co., Weinbieren-Druck.

Fahrlässigen weiss man vergeben.

Zu haben in allen Apotheken.

Liebhhaber

eines sorten, reinen Gesichtes mit rosigem

jugendlichem Aussehen und blendend schönem

Teint gebrauchen nur die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a Stück 50 Pf., fernere macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiss

und sammetweich; Tube 50 Pf. bei:

Theodor Horn und F. Gottb. Horn.

Seelen erhalten — wer möchte dazu nicht helfen?

Eine Bitte für die Innere Mission an die Gemeinden
des Landes zur Kirchenkollekte am 1. Bußtag 1911.

Im Sommer dieses Jahres soll in Dresden eine große „Internationale Hygiene-Ausstellung“ stattfinden. Was Wissenschaft und Kunst, was behördliche Fürsorge und freiwillige Nächstenliebe in jahrelanger Arbeit alles erdacht und unter oft großen Opfern ins Werk gesetzt haben, nur um der leiblichen Gesundheit der Menschen zu dienen, um sie vor drohenden Gefahren zu bewahren, oder um die erschütterte Gesundheit wiederherzustellen, das alles soll hier übersichtlich zusammengestellt und anschaulich gemacht werden. Auch die Pflege der Kranken und Elenden aller Art, die so staunenswerte Erfolge erzielende Fürsorge für Blinde, Taubstumme, Krüppel u. a. wird dargestellt werden und auch die vielfach grundlegenden Arbeiten der Inneren Mission werden dabei nicht unberücksichtigt bleiben. Auch die Innere Mission schätzt so die leibliche Gesundheit als eine der wertvollsten Gottesgaben und tut gerne, was in ihren Kräften steht, um ihren Mitmenschen zu ihrer Erhaltung und Wiedergewinnung zu verhelfen. Das zeigt ein Blick auf die zahlreichen Schwestern, welche in den Diakonissenhäusern in Dresden und Leipzig ausgebildet, nun in vielen Krankenhäusern und in 239 Gemeindepflegen hin und her im Lande den Kranken mit linder Hand dienen, unterstützt von den 48 „ländlichen Krankenpflegerinnen“, die der Ausschuss für christlichen Frauendienst hat ausbilden lassen. Das bestätigt ein Blick in die Arbeit der 9 Bethlehemitte, deren jüngstes im vorigen Jahre vom Annaberger Kreisverein f. J. M. in Neudorf i. G. eröffnet worden ist, und die zusammen jährlich über 2500 armen, kränklichen Kindern einen 4wöchentlichen Erholungsurlaub gewähren! Ferner ein Blick in die Frauengeneigungsheime in Lausitz und Gättengrund, oder in das Sirenenhaus Bethesda in Niederlösnitz, das in seinem Kinderheim in aller Stille schon geeignete Krüppelfürsorge getrieben hat, längst ehe das öffentliche Interesse für die armen Krüppelkinder erwacht war. Die lieben Epileptischen aber pflegt die Innere Mission in dem heillichen Meiswischau, das im vergangenen Jahre das 5. Haus hat einweihen dürfen, und die armen Blinden im Martinstift zu Sohland am Roststein!

Zu anderer, aber nicht minder wichtiger Weise sucht die Innere Mission die Erhaltung der Volksgesundheit dadurch zu fördern, daß sie in von ihr gegründeten Haushaltungsschulen und vor allem in den vielbegehrten Wanderlochkursen die heranwachsenden Töchter unseres Volkes anleitet, eine nahrhafte und dabei doch schmackhafte und billige Familienkost herzustellen. Die von ihr in dem Haushaltungslehrerinnenseminar in Dresden-Orlitz ausgebildeten Haushaltungslehrerinnen aber wirken auch schon an vielen sächsischen Schulen!

Endlich aber dient die Innere Mission der Hebung der Volksgesundheit, indem sie in dem Kampfe gegen Trunksucht und Unzucht wader mitstreitet, hier durch die Arbeit des Blauen Kreuzes, dort durch die des Vereines zur Hebung der Sittlichkeit und der Magdalenenhilfsvereine in Dresden, Leipzig und Chemnitz, die, unterstützt von den Heilstätten für Alkoholtränke „Seefrieden“ bei Moritzburg und „Lannenhof“ bei Petersdorf (L./S.) und den

Magdalenenasylen in Niederlöbnitz und Silberdorf, wie den Frauenheimen Toblasmühle und Borsdorf, schon manchem armen Trinker, und manchem tiefgefallenen Mädchen wieder haben zurechtshelfen dürfen.

So darf die Innere Mission wohl das Zeugnis in Anspruch nehmen, daß sie nicht an den leiblichen Nothständen in unserm Volke vorübergeht, ohne verständnisvoll und offerfreudig zu ihrer Hebung Hand anzulegen! Im Gegentheil hat sie oft genug als erste diese Arbeit in Angriff genommen, und steht heute noch so eifrig in dieser Arbeit drin, daß man manchmal der Meinung begegnet, als sei Innere Mission überhaupt nichts anderes, als solche Samariterarbeit an leiblich Kranken und Hilfsbedürftigen, die Armen mittelgeschloffen. Aber wer so urtheilen wollte, der kannte allerdings doch die Innere Mission nicht recht! Nicht die Erhaltung des Leibes und seiner Gesundheit, so wichtig sie ist, ist Zweck und Ziel ihrer Arbeit. Vielmehr um die Seele ist Ihres zu tun! Und wie unser Herr und Meister Jesus Christus einst gesagt:

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten“ — Mat. 9, 36 —

Seelen erhalten allenthalben das Streben der Inneren Mission, das all ihrer Arbeit zugrunde liegt, ihr Ziel und ihre Weise bestimmt und nie von ihr verlungnet oder verheimlicht werden kann und darf, selbst wenn sie etwa darüber von manchen weniger freundlich angesehen oder auch offen gehöht und belächelt wird. Sie kann eben nicht anders, sie muß in jedem Menschen zuerst die Seele sehen, die mehr ist, als der Leib, die Seele, die nach Gottes gutem und gnädigen Willen ewig selig werden soll, aber auch durch eigne und fremde Schuld ewig verloren gehen kann. Diese Seele muß sie lieben, denn Jesus Christus hat sie auch lieb und hat Sein Blut für sie vergossen, sie zu erretten! Um diese Seele aber muß sie auch bangen, denn ihr drohen viel größere und ernstere Gefahren, als dem Leibe. Nicht alles, was dem Leibe schadet, verdirbt auch die Seele, aber die Sünde ist der Leute Verderben, denn sie verdirbt die Seele, auch im gesündesten Leibe!

Darum: **Seelen erhalten**, die weitaus höhere und wichtigere, freilich auch schwierigere Aufgabe gegenüber aller nur auf die Erhaltung des Leibes gerichteten Tätigkeit! Und doch wird für die letztere tausendmal mehr an Wissen und Können, Eifer, Kraft, Zeit und Geld aufgewendet, als für jene!

Seelen erhalten: gewiß ist in erster Linie Aufgabe des geordneten Seelsorgeramtes in den Gemeinden, wie die der berufenen Erzieher in Haus und Schule, und Gottes Segen über alle, die allen Fleiß tun, die ihnen anvertrauten Seelen „bei Jesu Christo im rechten ewigen Glauben zu erhalten!“ Denn das, und nichts anderes heißt und ist in Wahrheit: Seelen erhalten! Aber wer mag der Liebe wehren, überall da hilfreich zuzuvringen, wo Gefahr im Verzuge ist? Nicht wer die Hilfe bringt, sondern daß sie gebracht wird, ist die Hauptsache! Und nicht verdrängen oder ersetzen will ja der freie Dienst der Liebe den Dienst des Amtes, sondern ihn ergänzen, entlasten, ihn dienend fördern! Daran arbeitet die Innere Mission nun, schon lange in Frieden und Segen.

Seelen erhalten ist ihr Ziel auch da, wo sie zunächst leiblicher Noth abzuhelfen sich müht. Die unter der leiblichen Noth oft so gedrückten, ja verbitterten Seelen möchte sie in den Sonnenschein der Heilandsliebe bringen, daß sie dort aufatmen und aufstauen!

Seelen erhalten: das treibt hinein in die Arbeit an den verwahtlosten, gefährdeten Kindern, wie sie schon lange vor Erlaß des staatlichen Fürsorgeerziehungsgesetzes in den Rettungshäusern der Inneren Mission getan worden ist und auch weiter im gleichen Geiste getan werden soll, gleichviel ob die Kinder „Fürsorgezöglinge“ sind oder nicht.

Seelen erhalten: das treibt hinein in die Fürsorge für die konfirmierte männliche und weibliche Jugend, wie sie in den Jünglings- und Jungfrauenvereinen, im Soldatenheim, in Bahnhofsmission und Marthaheimen geübt wird. Gerade die Jahre nach der Konfirmation sind ja für die Entwicklung des inneren Lebens von so entscheidender Bedeutung, und die Gefahren für Leib und Seele in diesen Jahren so besonders groß, daß viel, viel mehr geschehen mußte, als die verfügbaren Kräfte und Mittel in der Regel zulassen!

Seelen erhalten: das treibt hinein in die Arbeit an den Wandernden, die der nun heimgegangene „Vater Vobelschwingsh“ und als die „lieben Brüder von der Landstraße“ ansehen lehrte, für die er neben den „Herbergen zur Heimat“ die Arbeiterkolonien ins Leben rief, und eine barmherzigere Gesetzgebung mit heißem Bemühen erlämpfte; das läßt uns nicht vergessen der Flußschiffer und Seeleute, deren Seele auch Licht und Kraft aus Gott braucht!

Seelen erhalten: das treibt uns hinein in die Apologetik, diese Liebesarbeit an den Suchenden und Zweifelnden, die in Gefahr stehen, am Glauben irre zu werden, weil es angeblich mit dem Wissen sich nicht verträgt. Und dabei schreit ihre Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott!

Seelen erhalten: das läßt uns immer wieder versuchen, auch an die Gleichgültigen und Entfremdeten heranzukommen mit einer Verkündigung des Evangeliums, die sie energisch aufweden und zugleich liebevoll locken möchte, ihrer Seelen Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern!

Seelen erhalten: das ist Aufgabe und Dienst der unscheinbaren Pfennigpredigten, der mancherlei christlichen Bücher und Schriften, ja auch Bilder, mit denen wir dem vergiftenden Schmutz in Wort und Bild, der seelenverderbenden Schundliteratur entgegenarbeiten möchten; dazu arbeiten wir auch mit an der Tagespresse und in christlichen Sonntags- oder Gemeindeflätern.

Seelen erhalten: nichtwahr, eine vielgestaltige Arbeit!*) Und dabei in allen ihren einzelnen Zweigen so nötig und so wichtig, daß wir wohl fragen dürfen: Wer möchte nicht dazu helfen? Wer am Vortage aufs neue zittern gelernt hat für seine eigene Seele, der kann doch auch an der Not der andern nicht mehr gleichgültig vorübergehen, und wer unter dem Kreuz des Herrn Jesu für seine eigene Seele Trost und Halt gefunden, der weiß ja auch, wohin er andere führen und bergen darf!

So bitten wir denn auch um Eure Hilfe aufs neue, Ihr lieben Christenleute in unserm Vaterlande, die Ihr, gleich uns, unser Volk lieb habt und Euch mitverantwortlich fühlt vor dem Herrn für die teuer erkaufte Seelen unserer, nein: Seiner Brüder und Schwestern!

Wir bitten um Euer **Gebet!** Nicht nur für alle gefährdeten Seelen in unserm Volke, sondern ebenso für uns alle, die wir am Werke der Inneren Mission arbeiten, daß der Herr unsere Seelen bewahre, stärke, reinige, und uns geschickt mache, Sein Werk recht zu tun. Betet für unsere Anstalten und Pflanzlinge! Betet für unser Brüderhaus und unsere Diakonissenanstalten, und bittet den Herrn der Kirche, daß er Jünglinge und Jungfrauen willig mache, sich dort rüsten zu lassen für den Dienst der Inneren Mission!

Wir bitten um Eure persönliche **Mitarbeit!** Werdet Mitglieder unseres Landesvereins oder eines Kreisvereins für Innere Mission! Seht Euch um, ob es nicht irgendwo etwas für Euch zu tun gibt! Tut auch etwas Geringes

*) Wer noch Genaneres darüber lesen und hören will, abonniere auf unsere im 43. Jahrgange erscheinenden „Bausteine“ (jährlich 3 Bl.) und lese unsere kleinen Schriftchen von den „Stätten und Werken der Inneren Mission“ (à 10 Pf.), oder er besuche einmal selbst eine Anstalt der Inneren Mission und nehme teil an den in allen Teilen des Landes regelmäßig stattfindenden Festen für Innere Mission, insbes. den Vereinsfesten in Dresden (in diesem Jahre, so Gott will, vom 30. April bis 3. Mai).

gern und treu, der Herr wird's segnen! Hangt in Eurem eignen Hause an! Aber jedenfalls tut etwas! Wer den Dienst der Inneren Mission zum Lebensberuf wählen will, der tue es nicht ohne ernstliche Prüfung und mit lauterem Herzen, dann aber auch mit Freudigkeit und in jungen Jahren. Weiset die besten Kräfte dem Herrn Jesu Christ!

Endlich bitten wir heute auch wieder um Eure Gabe für die Innere Mission. Seid nicht karg, sondern reichlich, denn es tut not! Seid nicht unwillig, sondern fröhlich, denn nur so ist's angenehm vor Gott.

Wir bitten auch um Euer Vertrauen, daß wir Eure Gaben sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen für das Werk der Inneren Mission verwenden. Leider läßt es sich ja nicht vermeiden, daß ein Teil der Lusttagskollekte zur Deckung der Unkosten verwendet wird, die der Druck und Versand dieses Flugblattes verursachen, und die einem Fernersiehenden vielleicht reichlich hoch erscheinen: sie betragen im vergangenen Jahre alles in allem 1622,23 Mk. Dafür sind aber auch 367650 Exemplare gedruckt worden, wozu 41875 Bogen Druckpapier nötig waren, und der Versand kostete allein an Porto 833 Mk! Aber jeder Geschäftsmann weiß, daß solche Unkosten unvermeidlich sind; und je höher der Kollektenertrag ist, desto weniger fallen sie ins Gewicht! Im vorigen Jahre konnten, da die Kollekte 24431,15 Mk. ergeben hatte, doch 22808,92 Mk. verteilt werden, und zwar wie folgt:

Der Landesverein für Innere Mission erhielt folgendemäßig für seine verschiedenen Zweige ein Drittel des Gesamtertrages = 7658,92 Mk.; die Diakonissenanstalten Dresden 600 Mk., Leipzig 400 Mk., Borsdorf 200 Mk.; die Bräderanstalt Roritzburg 460 Mk.; die Epileptischenanstalt Kleinwachau 600 Mk. zum Betrieb und 500 Mk. zum Neubau (2. Kate); das Frauenheim Tobiasmühle 460 Mk.; die Magdalenenhilfsvereine in Dresden, Leipzig und Chemnitz je 600 Mk.; der Bund der Männer- und Jünglingsvereine für sich 900 Mk. und für das Jünglingsvereinshaus in Lommachsch 400 Mk.; der Landesverband der Jungfrauenvereine 300 Mk.; das Seminar für Haushaltungslehre in Dresden-Grana 700 Mk.; die Wanderschule 400 Mk.; der Landesverband des Blauen Kreuzes 300 Mk.; zu Unterstützungen an Berufsbereiter der Inneren Mission wurden 300 Mk., für den Landesverband der Berufsbereiterinnen der Inneren Mission, einschl. der Ferienabendkassette für Kleinkinderlehre wurden 400 Mk. bestimmt; für Seemannsmission 500 Mk.; für Klüppelmission 400 Mk.; der Verein zur Verbreitung christl. Schriften erhielt 750 Mk. zur Schriftenverbreitung im Lande; der Verein zur unentgeltlichen Verbreitung von Bibeln und christl. Schriften 150 Mk.; der evang. Landesverband 400 Mk.; der Verein zur Hebung der Stillsicht 150 Mk.; die Kinderbewahranstalten in Borsdorf und Ransdorf je 200 Mk.; das Betschloß mit Zwirnspinn zum Grundstückskauf 400 Mk.; Dienstboten- und Klüppelheim Weisköbe in Niederlöbnitz zum Neubau, bez. zur Erweiterung 500 Mk.; der Verein für Fabrikarbeiterinnen in Dresden, zur Erweiterung des Schlafstellenheims II 300 Mk.; das Gemeinde diakonisches Haus in Annaberg zur Einrichtung 300 Mk.; die Heilstätte für Alkoholkranker „Tannenhof“ in Belersdorf zum Neubau 500 Mk.; endlich die Gemeindediakonien in Glaubitz, Jochten, Großholdersdorf, Hainewalde, Leipzig-Lindenau (Philippshagen), Liebstadt, Rügeln, Niederzöbnitz, Schlettau und Weinböhla je 225 Mk. und die ländliche Gemeindefrankenflege in Müblich 125 Mk. zur 1. Einrichtung.

Mit uns danken die Empfänger dieser ansehnlichen Gaben Euch allen, die Ihr dazu beigetragen, für Eure Liebe.

Mit uns bitten aber auch in diesem Jahre wieder viele der genannten Anstalten und Vereine: Vergesst uns nicht; und neuzuzukommende bitten: Geduldet auch untrer Bedürftigkeit! Wie schön wäre es, wenn Eure Liebe uns diesmal in den Stand setzte, noch reichlicher aussteilen zu können!

Vergesst es nicht: es dient auch all dies Geben und Nehmen dazu, Seelen zu erhalten! Nicht wahr, da wollen wir doch alle gerne mithelfen!

Dresden, im Januar 1911.

Das Direktorium des Landesvereins für Innere Mission.

D. Graf Bixthum, Vorsitzender.

Pastor von der Trenk, Schriftführer.

Druck der Philippischen Buchdruckerei, Dresden.



Nr. 10.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Vorurteil gegen Schwiegermütter.

(Nachdruck verboten.)

Es mag ja wahr sein, daß es oft schwer hält, die Zuneigung der Schwiegermütter zu erlangen, aber sind die Klagen, die im Allgemeinen über dies Thema geführt werden, auch immer berechtigt? Wenn das Verhältnis nicht so ist, wie es sein sollte, so liegt dies meistens an den Schwiegertöchtern, die nicht daran denken, daß ihr Glück für die Mutter ein Verlust ist, denn diese verliert das Herz ihres Sohnes, das bis dahin ihr Eigentum gewesen, sein Vertrauen, das sie bisher allein besessen hat! Dies alles gehört jetzt seiner Gattin. Die Mutter nimmt nun den zweiten Platz in seinem Herzen ein. Denn sobald sich ein Sohn verheiratet hat, gehört er nicht mehr seiner Mutter, und diese empfindet es mit tausend heimlichen Schmerzen, empfindet es um so tiefer, wenn sie eine Witwe ist. Sehr oft hat die Mutter den Sohn mit vielen Sorgen und mannigfachen Entbehrungen groß gezogen und nach all den harten Kämpfen glaubte sie nun eine Stütze für ihr Alter zu haben, jetzt sieht sie sich plötzlich dieser Stütze beraubt, weil eine Fremde ihr das Herz genommen, das bisher ihr Eigentum war. Ihr lieben jungen Frauen, wenn ihr dies bedachtet, ihr würdet eure Schwiegermütter so lieb haben, daß sie es dankbar erkennen müßte, daß sie statt eines Kindes, nun zwei hat. Viele junge Frauen sind leider viel zu stolz und selbstbewußt, sie betrachten es als ihr gutes Recht, von der Mutter ihres Mannes mit Freude und Liebe aufgenommen zu werden, und fühlen sich beleidigt, wenn dies nicht in dem Maße geschieht, wie sie erwartet, und vergessen, daß sie selbst erst durch ihre Liebenswürdigkeit diese Liebe erwerben müssen. Es gibt auch Fälle, wo die junge Frau einen so großen Einfluß auf ihren Mann auszuüben versteht, daß er selbst, um Ruhe zu haben, sich mit der Mutter ernstlich erzieht, die ihm doch bis dahin eine so gute und treue Führerin durchs Leben gewesen ist. Aber nicht alle jungen Frauen und Schwiegerjöhne denken zum Glück so, es gibt auch viele junge Eheleute, welche mit der Schwieger-

mutter auf sehr gutem Fuße stehen, dieselbe ehren und lieben und durch ihr Betragen die herzlichste Zuneigung der Schwiegermütter ernten. Dies ist oft ein recht, recht großer Segen für die Häuslichkeit der jungen Leute. — Wie machen Sie es nur Frau G., Sie sind oft den ganzen Tag mit im Geschäft tätig und doch geht in ihrer Wirtschaft alles wie am Schnürchen? — „Ach!“ erwiderte Frau G. freudig, „wissen Sie denn nicht? — Meine Schwiegermutter ist ja bei uns! Ja, meines Mannes Mutter ist des Hauses guter Geist, das belebende Element, Sie ist es, die das Hauswesen im rechten Gange hält, ich kann beruhigt meinen Gatten im Geschäft unterstützen und brauche mich nicht um die Kinder und um die Wirtschaft zu ängstigen. Die Kleinen sind der Großmama in inniger Liebe und Zärtlichkeit zugehen und auch das Mädchen ist gut geschult und läßt sich die Leitung der Großmama gern gefallen, weiß sie doch, daß bei aller Strenge und Ordnungssinn Mamachen nicht vergessen hat, daß sie auch einmal jung war. Jede Meinungsverschiedenheit sucht sie mit freundlichen Worten zu schlichten und sind die Jungen gar einmal zu ausgelassen oder streiten sich ernstlich, so genügt ein Wort und sie sind mäuschenstill. Ich wüßte gar nicht, was ich machen sollte, wenn ich meine Schwiegermutter nicht im Hause hätte!“ Ja, Großchen ist bei G.'s das Ideal eines jeden Familienmitgliedes. Die Kinder vergöttern ihr liebes, gutes Großmamachen. Aber wie manchen Schaden, den die wilden Buben anrichten, sucht auch Großchen wieder zu erlegen. Da kommt Karlchen mit einem großen Loch in seinem Höschen von der Schule nach Haus und „ach, bitte, bitte liebe Großmama mach's doch ganz, ehe es die Mutter sieht“, jammert der kleine Sünder. Wie manchen Riß und Fleck, welchen Linchen und Göschen heimbringen, beseitigt still die Gute. Oft hat auch Großmama für ihre Lieblinge eine kleine Ueberraschung und Gs. wohlzogene, bescheidene Kinder haben an solchen Kleinigkeiten ihre helle Freude, denn verwöhnt, meint Großmama, dürfen die Kleinen trotz der zärtlichsten Liebe doch nicht werden. Kommt dann der Abend, hocken sie sich alle um Großmütterchens Stuhl und — nun erz-

ähle, tönt es aus aller Mund, dann erzählt Großmama, und die Kleinen lauschen andächtig zu, die Nimmermüde weiß auch zu schön zu erzählen, das macht ihr niemand nach. Liebstes Mamachen, sagt dann oft Frau G., es wird Dir zu viel, bitte schone Dich mehr; aber Großmama will davon nichts hören, sie lacht ihr Schwiegertöchterchen aus und sagt, sie fühle ja gar keine Ermüdung. Wie so wird aber der Schwiegermutter ihre große Aufgabe so leicht? — Weil sie von Liebe und Herzlichkeit umgeben ist, weil ihre erfahrenen Ratschläge Verständnis bei den jungen Eheleuten finden und sie von den Familienmitgliedern mit Achtung und Ehrfurcht behandelt wird. Sie ist auch die Vertraute ihrer Schwiegertöchter. Wie in den Tagen ihrer eigenen Kindheit und im Besitz ihres eigenen Mütterchens, legt sie auch jetzt den Kopf an der Teuren Schulter und schüttet ihr Herz aus und ob es von Freude oder Schmerz erfüllt ist, immer findet sie Trost, Rat und Mitgefühl. Es gibt Schwiegermütter, welche sich nie ein Wort des Tadels über irgend etwas im Haushalte ihrer Schwiegertöchter usw. erlauben, und dennoch keine Anerkennung finden, obgleich es die Mutter ihres Mannes so herzlich meint und nur auf ein freundlicheres, innigeres Entgegenkommen ihrer Schwiegertöchter wartet — aber sie wartet vergebens, die Frau ihres Sohnes ist wohl höflich und zuvorkommend, aber das ist auch alles und fragt eine gute Bekannte oder Freundin, weshalb sie denn nicht zur verabredeten Zeit gekommen, so antwortet sie womöglich geärgert: „Ach meine Schwiegermutter hat mich besucht!“ — Viele junge Frauen sind eben zu selbstfüchtig und zu anspruchsvoll und so lange sie sich nicht den Geist kindlicher, selbstvergeßender Liebe aneignen, wird das Verhältnis stets ein unvollkommenes sein. Von beiden Seiten muß danach gestrebt werden, dieses vollkommene Verhältnis zu erreichen, auf beiden Seiten muß es die Liebe sein, die alles beseitigt, was störend dazwischen treten will. Und vor allem muß das Vorurteil gegen „Schwiegermütter“ gänzlich aus der Welt geschafft werden, ich würde mich freuen, wenn diese Zeilen etwas dazu beitragen möchten. — Das Wort „Mutter“ müßte

für jeden denkenden Menschen viel zu heilig und erhaben sein, als es für Pöbeln und schlechte Späße zu benutzen. Findet ihr lieben jungen Frauen nicht gleich den erwarteten Empfang von ihrer Schwiegermutter, so müßt ihr den Mut nicht gleich verlieren, sondern euch bestreben, eure Häuslichkeit ihr so traut und heimlich zu machen, daß sie mit Freuden gern dahin zurückkehrt, ihr müßt ihren Rat einholen, es zeigen, daß ihr sie für erfahrener haltet, als ihr selbst seid und nie vergeßen, ihr die nötige Ehrerbietung zu erweisen.

Oekonomie.

Bekämpfung der Klee- und Seidenraupen. Für die Fernhaltung und Vernichtung der Klee- und Seidenraupen, die an vielen Orten noch immer in größerer Ausdehnung auftreten, hat man folgende Regeln aufgestellt: 1. Wer seine Klee- und Seidenraupenfelder von Seide frei haben will, darf von Feldern, die mit Seide bepflanzt sind, Klee- und Seidenraupen nicht ernten. 2. Jeder Landwirt soll sich die Seidenraupenfreiheit nachunterstützen lassen. 3. Stellt sich auf den Klee- und Seidenraupenfeldern die Klee- und Seidenraupe ein, so ist die befallene Stelle nach dem Abmähen und sorgfältigem Zusammenrechen des in der Nähe stehenden Klee- und Seidenraupen, soweit die Seidenraupe reichlich, mit einer mindestens 30prozentigen Eisenvitriollösung tüchtig zu übersprühen. Man löst 30-50 Kilo Eisenvitriol in 100 Liter Wasser und besprüht damit bei warmem, trockenem Wetter. Die allseits getroffenen Seidenraupen gehen dadurch sicher zu Grunde, während die Klee- und Seidenraupen, soweit sie nicht von der Seide vernichtet sind, wieder treiben.

Verwendung der Jauche. Die direkte Anwendung der Jauche zur Düngung ist zu empfehlen: 1. Für Weiden, Weiden, Halmfrüchte, namentlich aber für Futterrüben. 2. Das Ausfahren der Jauche im Frühjahr ist dem Ausfahren im Winter entschieden vorzuziehen. Für Weiden, Weiden und Wintersaaten ist die Jauche in der Regel nicht später als Anfang April auszufahren. Werden die Futterrüben gepflanzt, so dürfte die Jauche am besten kurz vor dem Pflanzen auf dem Acker zu verteilen sein. 3. Alte, länger aufbewahrte Jauche hat im allgemeinen höhere Erträge geliefert als frische. 4. Hat die Jauche keinen Zusatz von Phosphorsäure erhalten, so ist mit der Jauchedüngung in den meisten Fällen zweckmäßig eine Düngung mit Phosphaten zu verbinden, wobei zu beachten ist, daß Thomasmehl, weil es infolge seines Gehaltes an Ammoniak ausstreut, nicht gleichzeitig mit der Jauche gegeben werden darf.

Roggen- und Haferdüngung. Raimil kann bei wenig Schnee unbedenklich und mit Vorteil (nicht über 2 Ztr. pro Morgen) für den Roggen gegeben werden, je eher, je besser. Eine ganze Handvoll darf freilich nicht auf ein Stelchen fallen, macht aber, wenn 1 bis 2 Zoll hoher Schnee liegt, auch nichts aus. Ist der Boden leicht und wechsellösig, so sind zu Hafer zwei Zentner Thomasmehl, 3 Ztr. Raimil pro Morgen ganz am Platze. Man kann beides gut gemengt jetzt ausstreuen und im Frühjahr gut eingetripieren. Hängiges Gelände jetzt zu bestreuen, ist nicht empfehlenswert. Raimil erst zur Frühjahrbestellung zu geben, ist gewagt. Nach dem Eintripieren kann getrost gesäet werden.

Das Unterpflügen des Gründüngers für die Frühjahrssaat ist so spät, als es die Nachfrucht erlaubt, auszuführen, und zwar kann dies zu Kartoffeln oder Sommergetreide im Laufe des Winters, ja selbst erst im Frühjahr geschehen, da man vielfach die Erfahrung gemacht hat, daß dadurch keinerlei Verluste entstehen, sondern daß sich die abgefrorenen Gründüngungspflanzen im Boden nachher desto schneller zersetzen, wenn

sie einen Teil des Verrottungsprozesses schon vor dem Unterpflügen durchgemacht haben. Letzteres ist aber stets so auszuführen, daß die Pflanzenmasse vollkommen untergebracht wird, wodurch eine gleichmäßige Zersetzung derselben erzielt und so viele leicht aufnehmbare Nahrung für die Nachfrucht gewonnen wird.

Worin liegt der Grund für den Rückgang einer Grasnarbe? In dem Abfluß der Luft. Alljährlich sterben eine Menge Pflanzen ab, die wieder durch Wurzelanschläge, teilweise auch durch erneute Befamung ergänzt werden. Auf diese Weise bildet sich mit der Zeit ein ausgiebiger Vorrat halbverwesteter Pflanzen und Wurzeln, welcher als „Humus“ sehr wertvoll ist, jedoch nach und nach die Grasnarbe derart verfilzt und verschließt, daß die Luft nicht mehr genügend eindringen vermag. Nun ist es zur weiteren Verwitterung des Bodens, zum weiteren Verwesen der abgestorbenen Pflanzenteile und Dungstoffe und somit zum Gedeihen der vorhandenen Gräser und Kräuter unbedingt nötig, daß die Luft in den Boden eindringt. Gelingt dies nicht, oder nur mangelhaft, so nehmen die abgestorbenen Wurzeln und Dungstoffe eine immer mehr torfartige Beschaffenheit an, das Unkraut wird dadurch immer größer und die Folge ist, daß die guten Gräser und Kräuter trotz des Humusreichtums mehr und mehr zurücktreten, die Grasnarbe wird lückenhaft und in die Lücken tritt das Unkraut in seiner vielseitigen Gestalt. Lückenhaftigkeit der Grasnarbe ist oftmals auch eine Folge mangelhafter Düngung. Sehr magere Wiesen kennzeichnen sich sehr bald durch das Auftreten von Moos. Kein anderes Unkraut schließt aber den Boden so sehr von der Luft ab, wie das Moos. Daß, soweit der Boden mit Moos überzogen ist, kein Gras wachsen kann, muß jedermann klar sein. Nach dem bisher Gesagten wird niemand darüber im Zweifel sein können, wenn wir den Rat erteilen: „Räumt eure Wiesen!“ Den Ramm hat ihr zur Hand in den eisernen Eggen. Der beste Wiesenkammler ist bekanntlich eine Wiesenkettenegge.

Das Schossen der Rüben hat schon so manchem Rübenbauer Aerger bereitet, denn wenn es auf einem Felde zu viele solcher für die Zückererarbeitung minderwertiger Rüben gibt, macht die betreffende Fabrik dem Lieferanten dafür gern entsprechend Abzüge. Das Schossen kann aus den verschiedensten Ursachen entstehen. Flachstrumiger oder ungenügend gedüngter Acker stehen unter denselben obenan; nächst dem die Ungunst der Witterung während der Vegetationszeit der Rüben; zu kaltes oder zu trodenes Wetter vermag ebenso das Schossen zu veranlassen, wie zu nasses. Im allgemeinen aber hat die Rübe auf allen guten, wasserhaltigen Böden von Nässe und Kälte eher Schaden zu befürchten, wie von Trockenheit und Hitze. Von großem Einfluß auf das Schossen ist die Beschaffenheit des Rübenamens und die Ausführung der Saat. Alter Samen, sowie solcher, der schlecht geerntet oder aufbewahrt ist, gibt die meisten Schosser; auch gibt es an und für sich schon Zückerarten, die sich besonders dazu eignen. Hinsichtlich der Bestellung schreibt man gewöhnlich der zu frühen Saat die Hauptschuld zu; nicht aber diese ist es, die dann ein späteres zahlreiches Schossen veranlaßt, sondern vielmehr die Bearbeitung des Bodens in noch zu nassem Zustand. Das Gleiche gilt übrigens auch von dem späteren Hacken der Rüben bei nassem Wetter. Auch ein zu tiefes Einbringen des Rübenamens in den Boden soll das Schossen befördern. Der Rübenfamer will, wie eine Bauerregel sagt, bei der Bestellung den Himmel sehen.



Der Hausgarten.

Die Seglinge von Beerenobststräuchern müssen im Frühjahr vor dem Pflanzen mit ihren Wurzeln in einen Brei von Erde und Wasser gesteckt und dann eben nur so tief gepflanzt werden, wie sie vorher gestanden haben.

Gegen Harzfluß an Pflanzbäumen soll sich das Bestreichen der kranken Stellen mit Holzessig sehr gut bewährt haben. Ebenso ist mit Holzessig auch schon Krebs der Obstbäume geheilt worden.

Bekämpfung des Apfelschorfes. Der Apfelschorf, der die Früchte befällt, sie am guten Auswachsen behindert, ihr Aussehen verdirbt und auch ihre Güte beeinträchtigt, tritt in neuerer Zeit immer häufiger auf. Dieser Schorf wird durch einen Pilz, *Fusicladium deutriticum* erzeugt, und zu seiner Bekämpfung ist das Besprühen der Bäume mit Vordelaifer-Brühe anzuraten.

Das Zwiebelland ist stets locker und rein von Unkraut zu halten, im Anfang sind die Beete öfters zu gießen, später bedürfen sie dies nicht mehr, gegen die Reife hin wäre es sogar schädlich. Ueberstreuen der Saatbeete mit lockenden Materialien, wie alter Loh, Torfmul, Holzabfälle ist zu empfehlen.

Die Melone ist in unseren Gärten leider noch ein seltener Gast, was wohl hauptsächlich auf schlechte Resultate, welche Gartenliebhaber mit der Zucht dieser wertvollen Früchte machen, zurückzuführen ist. Wir möchten daher eine Züchtung, die japanische Freiland-Melone, nicht unerwähnt lassen, da uns in ihr eine Pflanze geboten ist, die nicht nur ungeschieferfrei bleibt, sondern auch gegen ungünstige Witterung sehr widerstandsfähig ist, so daß ihre Kultur den Viehhauern einer guten Melone weit weniger Schwierigkeiten wie die anderer Arten in den Weg stellt. Die Früchte dieser Melone werden bis 40 Zm. lang und bis 2 Kilo schwer und sind von herrlichem Aroma. Die Schale derselben ist schneeweiß und nimmt im reifen Zustande eine zartgelbe Färbung an. Das Fleisch ist schmelzend und von zartem Geschmack. Den Samen Ende April ausgefäet, die jungen Pflanzen Anfang Juni ins Freie verpflanzt, zeigt sich bereits Mitte Juli der Fruchtansatz und sind die Früchte bis Anfang September vollständig ausgebildet und reif. Eine Pflanze bringt ca. 10 Früchte. Die vielen guten Eigenschaften empfehlen die Kultur dieser Melonenart sehr.

Muß man Artischocken aus Samen ziehen (wenn man z. B. keine älteren Pflanzen zum Abnehmen der Schößlinge besitzt), dann säet man die Körner Mitte März in das Mistbeet, lichtet nach dem Aufgehen auf ca. 5 Zm. Abstand, gewöhnt durch richtiges Lüften an die freie Luft und pflanzt Ende April oder Anfang Mai wie die Schößlinge und pflegt mit denselben Sorgfalt.

Frühjahrsaat von Gemüsen im Freien. Die milde Witterung, die bis jetzt fast ausschließlich herrschte, wird bei manchem Gartenfreunde die Lust zum Säen angeregt haben, nur weiß nicht jeder Gartenfreund, welche Gemüsearten er da im Freien schon säen kann. Es sind dies, gleich gesagt: Schnittsalat, Kopfsalat, Karotten, Zwiebeln, Erbsen, Puffbohnen und Spinat. Die Samen dieser Sorten, wenn nachher Frost eintritt, leiden von diesem nicht, ebenso auch nicht bei nachfolgender Witterung.

Pflege der Zimmerpflanzen. Mit dem Gießen kann man jetzt schon reichlicher verfahren, namentlich bei denjenigen Pflanzen, die neues Leben zeigen. Abgeblühte Zwiebelgewächse stellt man trocken, gießt sie wenig und läßt sie einziehen. Die im Keller usw. untergebracht gemessenen Pflanzen bekommen Oberlicht, schneidet und verpflanzt sie

und stellt sie zum Treiben an das Fenster. Stofen und Begonien können in Töpfe ausgefetzt werden. Ein schwacher Guß von Kuhdünger — 1 Liter Wasser auf einen Blumentopf Düng — ist sehr zu empfehlen, jedoch nur bei Pflanzen, die nicht verpflanzt sind, z. B. bei Palmen, Philodendron usw. Ein übermäßiges Düngen schadet den Pflanzen ebenso wie dem Menschen das zu viele Trinken. Maß und Ziel beim Düngen und Gießen der Pflanzen.

Einen Gummibaum, der nicht gut treiben will, verpflanzt man im Frühjahr und bringt ihn im Sommer an den sonnigsten und wärmsten Platz des Gartens. Dort wird der Topf in die Erde eingesenkt.

Feimeln werden nicht selten von der Flederkrankheit befallen. Diese Krankheit rührt von dem häufigen Bespritzen mit Wasser her. In diesem Falle nehme man die befallenen Pflanzen allein, bestreue sie mit Schwefelblüte und halte sie geschlossen. Nach kurzer Zeit werden die Pflanzen wieder gesund weiterwachsen.

werden. Gut ist es auch, wenn man die Rähmchen in leere Bauten über Winter einhängt. Die mit Wachs gefüllten Rähmen werden häufig durch Motten beschädigt. Ich bewahre dieselben an einem starken Bindfaden hängend auf. Den Bindfaden ziehe ich über den Boden des Hauses; öfters wird der Boden durch gleichzeitiges Öffnen der Diebelsenster gelüftet. Die Motten haben bei dieser Aufbewahrungsart bisher meinen Rähmchen nicht geschadet. Ich nehme an, daß die Zugluft die Motten nicht aufkommen läßt.

Bienenwirte, pflanzt Haselnußsträucher in die Zäune und Hecken! Die männlichen Blüten, die sogenannten Rähchen des Haselnußstrauches, werden schon im März von den Bienen besogen, welche Pollen aus ihnen sammeln, den sie zu jeder Zeit gut brauchen können. Da nun der Haselnußstrauch in Zäunen und Hecken sehr gut gedeiht, so sollte ein jeder Bienenwirt wenigstens einige Sträucher in solche einpflanzen. Noch vorteilhafter ist es, wenn man solche Sträucher in den Zäunen zu kleinen Bäumchen heranzieht.

Zur Pflege der Bienen. Hat die Königin schon stark mit der Eierlage begonnen, so ist für Wärme, genügend Futter und Ruhe zu sorgen. Wo das nötige Futter fehlt, soll es dargereicht werden. Bei zweitägigen Bauten und Körben bedienen wir uns mit Erfolg der Trockenfütterung. Auf diese Weise stören wir das Volk nur wenig, ein Abblähen des Innern ist nicht möglich und die Biene bekommt hinreichend Nahrung. Einen Topf (Milchhasen) füllen wir mit gutem Zucker und seuchen ihn nur ganz wenig an. Diesen Topf setzen wir umgekehrt auf das Zapfenloch des Korbes oder auf das Loch des Deckbrettchens und schließen den Rand luftdicht mit Lehm und Kuhfladen. Daraus wird die wärmende Umhüllung

wieder angebracht. Aus dem Stockinnern steigt nun Wärme und Wasserdunst in den Dafen und löst den Zucker mundgerecht auch für die Bienen. Für Kästen können auch passende Kistchen verwendet werden, die genau den Honigraum ausfüllen. Sollten einetägige Völker gefüttert werden müssen, so würden wir leere Waben mit gutem Zuckerwasser oder Fruchtzucker füllen und sie dann schnell dem Volke — unter Wegnahme der hinteren leeren Waben — einhängen. Die Reinigungsgeräte soll beim Reinigungsausfluge ohne große Störung ihres Amtes walten, sodas das Bodenbrett von allem Unrat befreit wird.

Verstellen der Bienen. Bienen, die sich einmal auf einer bestimmten Stelle eingeflogen haben, können während der Flugzeit im alten Flugkreise nicht ohne weiteres auf einen neuen Platz gebracht werden. Sie würden schon beim nächsten Ausfluge zum großen Teile auf die frühere Stelle zurückkehren und dort umkommen oder doch für den Stock verloren gehen. Gilt es daher, in der Zeit vom Frühling bis zum Winter einem Bienenvolke im gewohnten Flugkreise einen von dem seither innegehabten wesentlich verschiedenen Stand zu geben, so schaffe man dasselbe auf vier Wochen ganz aus dem Flugkreise und bringe es an einen mindestens 1/2 Stunden entfernten Ort. Dort vergift es in dieser Zeit seinen alten Flugkreis und kann dann, in denselben zurückgebracht, nach Belieben Aufstellung finden. Im Winter hingegen kann man die Bienen, wenn sie wenigstens sechs Wochen lang nicht mehr geflogen waren, ohne weitere Schwierigkeiten umstellen. Es verfliegen sich dann zwar beim ersten Ausfluge immerhin einzelne; doch die Mehrzahl orientiert sich sofort auf dem neuen Standplatz.

Bienenzucht.

Das Aufbewahren der Rähmchen, sowohl der leeren, als der mit Wachs versehenen, bereitet manchem Junker Sorge. Die leeren Rähmchen bewahrt man am besten auf, indem man sie übereinander legt (einmal der Länge, einmal der Breite nach) und sie sodann durch einen Bindfaden in dieser Lage festhält. Dadurch wird das sehr lästige Werfen der Rähmchen vermieden, durch welches gewöhnlich viele untauglich

Rätsel-Ecke.

Skat-Aufgabe.
Von Fritz Förster, Leipzig.
Mittelhand erhält folgende Karten:

Da Vorhand & Gehhandspiel und offenes Spiel spielen will, bietet Mittelhand Großspiel, vertiert aber mit 81 Augen. Im Skat liegen 8 Augen. Wie sahen die Karten und wie ging das Spiel?

Rästel.
Das was so manchen oft betrübt,
Das Licht uns gibt in diesem Leben,
Das wird, wenn man's zusammenfügt,
In Not uns sichere Hilfe geben.

Düitenkarten-Rästel.

S. Otan
Rom

Aus Namen und Wohnort des auf der Karte bezeichneten ist der Beruf des Betreffenden zu erraten.

Kugelpyramide.

Die Kugeln sind in der Weise durch Buchstaben zu ersetzen, daß die waagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben. Jede folgende Reihe entsteht aus der vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstabens, wobei Umstellen gestattet ist. Die Reihen bezeichnen:
1. Vokal. 2. Note. 3. Naturprodukt. 4. Astronom. 5. Metall. 6. Musikisches Instrument. 7. In letzter Zeit oft genanntes Königreich.



Wo ist der Vater des Jungen?

Rästel.
Die erste von Liebe und Freundschaft begehrt,
Die zweite in der Schule gelehrt.
Das ganze Jedermann entehrt.

Anagramm.
Vornehme Damen sind's. Versteht die Laute,
Dann ein Getier, vor dem mir immer graute.

Hüllösungen der Rätsel

- aus voriger Nummer:
- Rästel.**
Flüchtiger als Wind und Welle
fliehet die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergriffen schnell im Lauf,
Das, ihr Brüder, hält ihr Schwaben,
Hält die Frucht der Tage ein;
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streuen.
 - Anagramm.**
Büchse.
 - Palindrom.**
Rogen, Rogez.
 - Rebus.**
Es gibt keine schönere Sache als verzehren.
 - Rästel.**
Rohr.
 - Begierbild.**
Bild nach links drehen; der laufende Fritz Poly dann in der rechten oberen Ecke.
 - Verstellrästel.**
Apostolische Miniatur.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Das beste Vorbeugungsmittel für die Chlorose (Gelbsucht, Bleichsucht der Reben) ist die richtige Wahl des Bodens bei Anpflanzungen der Reben, besonders dann, wenn sie amerikanischer Provenienz sind. In vielen Fällen hilft es, wenn man im Frühjahr die Reben bzw. den Boden mit einer Eisenvitriol-Lösung begießt. Am besten haben sich 10proz. Lösungen bewährt und genügen 3000-4000 Kg. pro Hektar.

Die Tiefe des Kellers soll mindestens 4-5 Meter betragen, damit die Temperatur eine möglichst gleichmäßige ist. Der Eingang zum Keller soll möglichst im Norden oder Osten desselben angebracht sein und zwar in der Weise, daß man erst durch ein Gebäude, eine Halle oder einen Vorbau zu demselben gelangt.

Zum längeren Aufbewahren sollen Weine erst in Flaschen gefüllt werden, wenn sie hierzu reif, d. h. alt genug und glanzhell sind. Die Weine sind meist erst nach 3 oder 4 Jahren, oft erst später flaschenreif. Zu früh in Flaschen gefüllte Weine werden leicht trüb und schleimig (zäh), flaschenreife Weine werden dagegen oft schon in Wochen oder Monaten erheblich besser als sie im Faß geworden wären.

Zum günstigen Verlauf der Gärung bedarf der Most einer ihm zuzugenden Temperatur. Dieselbe schwankt zwischen 15 und 20 Grad Celsius. Um dem Most diese Wärme zu verschaffen, gebe man genügend erhitzten Most zu dem kalten hinzu. Ersterer darf aber nicht ins Kochen kommen, da er sonst den sogenannten Koch- oder Brandgeschmack bekommt. Besser noch ist es, den ganzen Most zu erwärmen, indem man ihn durch ein Schlangrohr leitet, welches in heißem Wasser steht.

Hausarzt.

Gegen trockenen, schmerzhaften Husten hat sich in vielen Fällen das folgende Hausmittel sehr gut bewährt: Man siedet Kartoffeln, die vorher recht gut gewaschen und gereinigt sind, in der gewöhnlichen Weise mit Wasser, das darüber steht. Wenn sie weich sind, reibt man das Wasser ab und vermischt es gut mit reinem Ölg, von diesem Gemisch nimmt man morgens und abends, sowie einmal am Tage einen Eßlöffel voll. Das Kartoffelwasser enthält einen schwachen Gehalt von Solanin und wirkt deshalb einigermaßen narcotisch. Die Solaningehalt ist am größten, wenn die Kartoffeln im Keller mehr oder weniger gekeimt haben. Man sollte deshalb in diesem Falle weniger Knollen und mehr Wasser nehmen.

Daß so viele Menschen im Winter an Kopfschmerzen leiden, ist sehr oft die Folge der schlechten Zimmerluft. Koniferengeist, der zur Reinigung der Luft empfohlen wird, ist sehr angenehm aber teuer. Vollkommen Ersatz für ihn kann man sich verschaffen, wenn man in ein Gefäß mit einem Liter kochenden Wasser langsam einen Eßlöffel voll Terpentindl hineinträufelt, der schönste Tannenduft wird das Zimmer erfüllen.

Wie man Blutungen schnell stillt. Jedem Menschen kann es passieren, daß er sich bei der Arbeit irgend verletzt und die Wunde stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit, und man weiß nicht schnell, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und

lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Bloß Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung haben. Als Blutstillungsmittel kann auch Arnika-Tinktur, stark mit Wasser verdünnt (10 Tropfen auf 1/2 Liter Wasser) versucht werden. Starke Blutungen, namentlich aus Adern, müssen durch Ärzte behandelt werden. Als innerlich kühlende Mittel sind Himbeer- und andere Fruchtjäger zu empfehlen.

Für die Küche.

Leberspeise. 280 Gramm Kalbsleber wird gehäutet, gewaschen, geschabt und mit Petersilie, etwas Zitrone und einer Zwiebel fein gewiegt. Nun wird 87 Gramm Butter schaumig mit 3 Eidottern gerührt, dann die Leber, Salz, Pfeffer, Muskatnuß und in Milch eingeweichte und wieder ausgedrückte Mundbrötchen darunter gegeben und tüchtig verrührt. Zuletzt kommt der Schnee der 3 Eiweiß darunter; eine Auflaufform wird gut mit Butter bestrichen, die Masse hineingegeben und in der Röhre dunkelgelb aufgezo-gen. Wird kalt serviert.

Gefüllte Eier. Man koche ein Duzend frische Eier ab, schäle sie, schneide die Spitzen der dickeren Enden ab, nehme vorsichtig unter Schonung der Eimembran die Dotter heraus und lege die hohlen Eier in eine Marinade von Estragon-essig, Del, weißem Pfeffer und Salz. Dann mische man 20 gut gewässerte Sardellen und 20 Krebschwänze, beides in kleine Stücke geschnitten, mit 1/2 Kilo Kaviar und fülle hiermit die Eier. Aus den gekochten Dottern macht man dann mit einigen ungekochten der Marinade, Del, Senf, Zucker und feinen Kräutern eine Remoulade, gieße diese in eine flache Schüssel, stelle die gefüllten Eier hinein und gruppiert Figuren aus Krebschwänzen, Kapern, Sardellen, Gurken, Salat und anderem mehr darum.

Schinkenknödel auf Tirolerart. Fünf altgebackene Semmel werden in Würfel geschnitten, mit etwas Butter geröstet, mit 1/2 Liter Milch, in welcher 4 Eier verknüpft wurden, übergossen und zum Aufweichen bei Seite gestellt. Nun schneidet man zwei geräucherte Würstchen, für 10 Pfg. Marf. 70 Gr. Salami und 70 Gr. Schinken Eiweiß in schöne Würfelchen, gibt alles in die eingeweichten Semmelstücken, vermischt den Teig noch mit 70 Gr. Mehl, dem nötigen Salz und Pfeffer, formt Knödel und läßt sie in der siedenden Fleischbrühe eine gute Viertelstunde kochen.

Feine Schinkenknödel. Ein Stückchen Butter treibt man schaumig ab, schlägt nach und nach vier Eidotter hinein, gibt Petersilie und Salz dazu, etwas Schinken mit dem Wiegemeßer schneiden und den Schnee von vier Eiern beimengen, nun wird dies mit frischgeriebenen Äpfeln festgemacht.

Apfel-Marmelade. Man schäle feine Äpfel, schneide sie in Viertel, entferne das Kernhaus und lege sie in frisches, mit dem Saft einer Zitrone gesäuertes Wasser damit sie weiß bleiben. Man gebe dann auf einen Porzellanfeiler und löse in dem Wasser auf je 1/2 Kilo Äpfel 1/2 Kilo Zucker auf, koche und schäume es, tue die Äpfel mit der dünn abgeschälten, zu kleinen Stücken geschnittenen Zitronenschale hinein und lasse dieselben über lebhaften Feuer unter stetem Rühren zu einer dicken Marmelade einkochen.

Milchsuppe mit Orangen, Zitrone, Zimt oder Vanille. 1 1/2 Liter frischgemollene Milch mit Zugabe von einem Eßlöffel Mehl und der oben genannten Ingredienzien wird einige Male aufgekocht und Zucker dazu gegeben. 2 Eigelb werden verquirt, vorsichtig die Milch dazu gerührt und über gebähte Zwiebackstücken

gegossen. Nach Belieben kann auch feingeschnittenes Schwarzbrot genommen werden, dann bleibt aber der Zucker und die verschiedenen Wohlgerüche weg, und wird die Eiermilch mit etwas Salz gewürzt.

Gefüllte Kälberfüße. 4 Kälberfüße werden gewaschen, mit Wasser zugefügt und langsam unter fortwährendem Abschäumen halbweich gelocht. Die Füße werden nun herausgenommen und von den Knochen abgelöst und das Fleischige mit etwas Zitrone, 1 Zwiebel gröblich, etwa in der Größe von gebrochenen Erbsen, gewiegt. Die inzwischen zurückgestellte Brühe wird durch eine angefeuchtete Serviette, nachdem alles Fett abgeschöpft wurde, in einen Topf gegossen und mit den Füßen, Salz, Pfeffer und Essig gemischt und das Ganze unter fleißigem Abschäumen so lange langsam gelocht, bis die Flüssigkeit ganz hell ist. Diese wird in halbtiefe Geschirre gegossen, zum Erkalten in den Keller gestellt und dann nach Bedarf hiervon Stücken geschnitten, welche man mit Essig, Del, Salz und Zwiebeln würzt.

Für die Frauen!

Aufbewahrung des Mehles. Sowohl Weizen- als auch Roggenmehl soll man niemals fest eingestampft in Säcken und auch längere Zeit an einem und demselben Orte liegen lassen. Ebenso wie jedes Getreide zu seiner Aufbewahrung des Luftwechsels bedarf und umgeschauelt werden muß, so bedarf auch Mehl desselben. Es soll deshalb ausgeschüttetes Mehl in der Regel wenigstens alle zwei Monate einmal umgeschauelt werden. In Säcken eingestampftes Mehl muß jeden Monat einmal umgeschichtet werden, wobei zu beachten, daß beim Umlegen die Säcke gewendet werden, also eine veränderte Lage erhalten. Veräumt man dies, so wird das Mehl nach fünf bis sechs Monaten knollig und bekommt einen dumpfigen Geruch; es hat an Backfähigkeit verloren und das daraus hergestellte Gebäck hat eine blasse Farbe und unangenehmen Geruch.

Bugsfedern einzukräuseln. Aus Klingspaltene Holz wird auf dem Herd ein Feuer gemacht und, sobald es ganz in Flammen steht, zwei gute Löffel voll Kochsalz hineingeworfen. Wenn die helle Flamme im Sinken ist, hält man die Federn seitwärts so dicht an die Glut, als es ohne sie zu sengen möglich ist, und wendet sie nach allen Seiten, bis sie wieder völlig kraus und schwunghaft erscheinen.

Schonung des Emails des Kochgeschirrs. Das beste und wohl auch einzige Mittel, das Abspringen der Glasur von emailliertem Kochgeschirre zu verhüten, ist vorsichtige Behandlung der Gegenstände. Läßt man Wasser, Brühe usw. in denselben bis auf eine Kleinigkeit am Boden einkochen, so muß die Glasur an den trocknen liegenden Wänden reißen. Noch schädlicher wirkt das plötzliche Bollgießen heißer Emailgeschirre mit kaltem Wasser. Man muß vielmehr warmes Wasser nachgießen, oder das Gefäß erst etwas abkühlen lassen. Daß das Fallenlassen oder Herunterwerfen auch Sprünge verursachen kann, ist natürlich; wo aber erst Sprünge sind, fällt auch bald ein Stück Glasur heraus, und so geht es weiter.

Eisenblech zu reinigen, daß es wie neu wird. Ist ein Gefäß von Eisenblech lange auf dem Feuer gebraucht, so verandert sich seine weiße Farbe in eine schwarze. Um es zu reinigen, mische man Holzasche mit gewöhnlichem Dete, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man nun das Gefäß und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Es wird hierdurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.



Originelles Maskenkostüm.



Auf wie einfache und billige Weise man in der Lage ist, sich ein geschmackvolles Maskenkostüm herzustellen, dürfte wenigen unserer verehrten Leserinnen in den Sinn gekommen sein.

Nebenstehende Abbildungen zeigen, wie sich eine Dame aus diversen Odol-Plakaten und kleinen Reklame-Begenständen ein sehr geschmackvolles Kostüm hergestellt hat. Wie wir hören, ist die Fabrik „Dresdener Chemisches Laboratorium Lingner“ in Dresden, die Fabrikantin des Odols, gern bereit, ihren Odol-Konsumenten geeignetes Reklamematerial zu Maskenkostümen gratis zur Verfügung zu stellen. Jeder Dame, die anfragt, werden außerdem noch einige Probeblätter mit verschiedenen Abbildungen von geeigneten Maskenkostümen übersandt.

Denjenigen unserer verehrten Leserinnen, die die Absicht haben, ein Maskenfest im Kostüm zu besuchen, dürfte dieser Hinweis ein willkommener Rat sein.

Wie für Damen, lassen sich mit dem Material auch originelle Herrenkostüme dekorieren.



Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(96. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da das Klopfen erfolglos blieb, wiederholte es Frau Schmitz in kurzen Zwischenräumen immer lauter und dringlicher. Schließlich ward es so laut, daß das rohbäckige, rollbuisige Küchenmädchen neugierig in dem schmalen Gang auftauchte, der am Ende des Korridors nach der Küche abzweigte.

Herr Dahlberg selbst gab kein Zeichen, daß er etwas höre, und nun belam es die wackere Dame mit der Angst zu tun und ließ ihre Augen ratlos umherwandern. Dabei blieben sie auf Stines Gesicht haften, das vor Neugier noch runder und rötlicher denn sonst erschien, und sie winkte die Untergebene sofort mit einer energischen Bewegung an sich heran.

Stine, der schon oft ihre Neugier, ihr Sichhineinmischen in Dinge, die sie nichts angehen, verwiesen worden war, hätte am liebsten die Flucht ergriffen, der energische Wink bannte sie an die Stelle, und langsam und zögernd näherte sie sich der gestrengen Dame. Gewiß setzte es auf der Stelle eine Strafpredigt, und Stine hatte es leider noch immer nicht gelernt, solchen Strafpredigten den erforderlichen Gleichmut entgegenzusetzen. Sie pflegte sich stets zu verteidigen, was ungefähr so wirkte, wie Öl ins Feuer gegossen.

Zu ihrem grenzenlosen Erstaunen kam es heut anders, und ihr schon halb zur Verteidigung geöffneter Mund konnte sich schließen. Frau Schmitz schien das neugierige Herumlungern, das sie sonst aus schärfste verurteilte, heute ganz in der Ordnung zu finden, der Anblick der drallen Stine an diesem ungehörigen Orte schien ihr heut nur angenehm zu sein, und sie ließ sich sogar dazu herab, das

junge Ding zur Vertrauten ihrer Sorgen und Befürchtungen zu machen.

Denn Sorgen und Befürchtungen waren es nachgerade geworden, mit rechten Dingen ging es unmöglich zu, daß der Herr, der einen so leisen Schlaf hatte, ihr Pochen nicht hörte, es mußte ihm etwas zugestoßen sein.

Stine riß die blanken Augen auf, daß sie eine unnatürliche Größe annahm und zerrte an ihrer Schürze, ein Manöver, das sie stets ausführte, wenn sie aufgeregt war, und als Frau Schmitz hinzufügte: „Ich glaube, es ist meine Pflicht, nachzusehen, ob dem guten Herrn etwas fehlt, und es ist mir lieb, daß Du da bist, allein wollte ich es nicht gern tun.“ nickte Stine mit dem Kopfe, was vollstes Einverständnis ausdrücken sollte und kam sich sehr wichtig, beinahe geradezu unentbehrlich vor.

Dieses Gefühl der eigenen Bedeutung hinderte sie nicht daran, soweit als tunlich hinter Frau Schmitz zu verschwinden, als diese jetzt die Hand auf die Türklinke legte. Weniger in dem Bewußtsein, daß der Dame der absolute Vortritt gebühre, sondern mehr in dem unbestimmten Gedanken: Man kann nie wissen, was geschieht, und es ist meistens gut, einen Vordermann zu haben, der den ersten Anprall aushält.

Ohne Widerstand gab die Tür nach, Herr Adolf Dahlberg pflegte sich nachts nicht einzuschließen, geräuschlos bewegte sie sich in den Angeln, und Frau Schmitz trat ein, gefolgt von Stine, die sich dicht an den Fersen der Gestrengen hielt und es nun wagte, sich auf den Beinen zu heben und ihr vorsichtig über die Schulter zu lugen.

Das Zimmer sah aus wie immer, durchaus nicht, als sei etwas Ungewöhnliches darin geschehen, die Uhr an der Wand tickte, und durch einen Spalt in den heruntergelassenen Vorhängen quakte die Frühlingssonne und spielte in zitternden Lichtern auf dem weißgeputzten

Fußboden. Herr Adolf Dahlberg lag wie ein ruhig Schlafender in den weißen Betten, nur der Kopf war eigentümlich tief auf die Brust gesunken, und der rechte Arm hing lang zur Seite der Bettstatt nieder, die Finger spreizten sich auseinander.

Frau Schmitz warf einen Blick nach dem Lager und fühlte ihre Anie schwer werden.

„Herr Dahlberg,“ flüsterte sie, als dürfe sie den Schlafenden nicht erschrecken. Dann nochmals lauter, dringlicher: „Herr Dahlberg, Herr Dahlberg.“

Schließlich machte sie einige Schritte vorwärts und wagte es, seine feine niederhängende Hand zu berühren, eine Vertraulichkeit, deren sie sich noch niemals schuldig gemacht hatte.

Entsetzt fuhr sie zurück, stürzte nach dem Fenster und zog die Vorhänge auseinander. Ungehindert glänzte das Sonnenlicht nun durch die blanken Fensterscheiben, eine blendende Helle verbreitete sich in dem ganzen Gemache, und in dieser Helle sahen beide Frauen etwas, das ihnen das Blut in den Adern stocken machte.

Herrn Dahlbergs Gesicht sah wachsbleich aus, die Züge waren scharf und spitz geworden, der Mund klappte auseinander, und die Augen standen weit offen, aber ihr Blick war glanzlos, matt und trübe.

„Großer Gott,“ stöhnte Frau Schmitz, wankenden Schrittes sich dem Lager nähernd, und mit vorsichtigem Tasten das Gesicht und die Hände berührend, und: „Jesus, Maria und Josef!“ kreischte Stine auf, in deren nicht leicht begreifendem Kopf allgemach etwas Schreckliches aufzukämmern begann, das Bild vor ihren Augen sprach eine zu deutliche Sprache, schlug die Schürze vors Gesicht und rannte unter lautem Hilfeschrei davon.

Dieses Geschrei, denn Stine besaß eine durchdringende Stimme, alarmierte den ganzen

bedeutete, als eine keineswegs schmeichelhafte Kritik seiner Person.

Langsam ließ Gabriele die Wimpern wieder sinken, und als sei es an ihr, dem Toten eine Schuld abzubitten, ließ sie sich auf die Knie nieder und preßte ihre warmen Lippen auf die kalten Hände, die jetzt mit einander vereinigt auf der Brust des Verstorbenen ruhten.

Sie blieb auch in dieser Stellung lange Zeit, für Egon's Geduld schienen es Stunden zu sein, und endlich machte er einige kleine Manöver, um Gabriele ihrer Verfunkenheit zu entreißen.

Umsonst, Gabriele nahm keine Notiz von ihm, sie schien es kaum mehr zu wissen, daß sie nicht allein bei dem Toten sei, und Egon mußte sich zu einer direkten Anrede entschließen. Das wurde ihm, dem Meister in der Redekunst, merkwürdig schwer, er mußte sich ein paarmal räuspern und ansetzen, bevor er die wenigen Worte hervorbrachte:

„Liebes Kind, möchten wir nicht jetzt ein anderes Zimmer aussuchen, es dürfte mancherlei zu besprechen sein.“

Er hatte mit Absicht ein wenig nachlässig gesprochen, denn er war nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen, daß es heißen würde, einer begangenen Dummheit eine zweite größere hinzuzufügen, wollte er einen Versuch machen, seinen unbedachten Ausdruck zu entschuldigen. Das hieß ihm nur eine Wichtigkeit belegen, die er denn doch im Grunde wohl kaum verdiente.

Gabriele senkte den blonden Kopf nur tiefer, und ihre Stimme klang halberstickt, als sie zur Antwort gab:

„Bitte, gehe nur, ich bleibe.“

Das war entschieden, als Gabriele sonst zu sprechen pflegte. Egon horchte unwillig auf, aber er machte keinen Versuch, seine Gattin umzustimmen.

„Wie Du willst, liebes Herz.“

Damit ging er aus dem Zimmer, die Tür lautlos hinter sich ins Schloß drückend.

Gabriele richtete sich auf, heftete einen verdunkelten Blick auf die Tür und ließ die Augen ringsum gehen, als erwache sie aus einem Traum, der ihre Sinne bislang gefesselt gehalten. Dann ließ ein Zittern durch ihren ganzen Körper, sie sank aufs neue in sich zusammen, und unter einem tiefen krampfhaften Aufschluchzen brach sie endlich in ein heftiges erlöbendes Weinen aus.

3ehntes Kapitel.

Die Rosen blühten und dufteten in seltener Pracht, und Gabriele ging mit einer Scheere von einem hochstämmigen Bäumchen zum andern und ließ die schönsten Blüten in ein Körbchen gleiten, das sie am Arme trug.

Daß die Rosenbäumchen, die erst in diesem Jahre gepflanzt worden waren, so reich und dankbar blühten, erschien als ein halbes Wunder, ein wahrer Triumph hochentwickelter Gartenkunst, aber Egon pflegte lächelnd zu sagen, das sei nur ein Beweis, daß eine glückliche Hand habe, richtiger gesagt, alles glücklich ausbeute, was er unternehme, denn auf seinen bestimmt ausgesprochenen Wunsch hin war die Anpflanzung geschehen, obgleich der Gärtner selbst sich wenig Erfolg versprochen hatte.

Ja, Egon hatte wirklich Glück. Onkel Adolf hatte sich als ein nobler Erblaffer erwiesen, keine unbequemen testamentarischen Bestimmungen waren vorhanden. Nach Abzug etlicher Legate, die anständig aber keineswegs überreichlich bemessen waren — dafür hatte in den Augen des sparsamen alten Herrn das Geld einen zu hohen Wert beisehen — war ein Rest Egon Dahlbera zum Universalerben eingesetzt, da, wie ein Bassus lautete, durch seine Verheiratung mit des alten Herrn Pflegtochter, Gabriele Ewers, es sich erübrige, diese besonders zu bedenken.

Egon atmete erleichtert auf, nachdem die unangenehme Spannung vorüber war, in der er sich während einer vollen Woche befunden hatte, denn erst nach Ablauf einer Woche durfte, nach des Verstorbenen Bestimmung,

sein Testament eröffnet werden. Er hätte sich aber wohlweislich, etwas von der Erleichterung, die er empfand, merken zu lassen, zu allerlegt gegen Gabriele. Er war vorsichtig geworden und gestattete seiner Zunge kein unbedachtes Wort.

(Fortsetzung folgt.)



Ein seltenes Angebot!

macht die bekannte Firma Wilkes & Cie. Aachen. Dieselbe versendet kostenlos und ohne Kaufzwang an Jedermann die aus über 1000 Neuheiten bestehende Musterkollektion von Herren- und Damenstoffen. Die Muster werden vollständig franko versandt und ausserdem wird das Porto für die Rücksendung beigefügt! Eine solche Gelegenheit ohne einen Pfennig Kosten! und ohne jede Kaufverpflichtung einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte Niemand unbeachtet lassen.

Als Beweis für den guten Ruf Wilkes'scher Waren diene die Tatsache, dass der Firma allein 80 000 Nachbestellungen zugegangen sind und dass über 20 000 Anerkennungs schreiben vorliegen, welche in den Büros der Firma zu Jedermanns Einsicht offen stehen! Für die Richtigkeit dieser Angaben leisten Wilkes & Cie. gesetzlich bindende Garantie.

Beachten Sie die heutige Beilage, eine Spezialofferte betreffend.

Vermisst

wird niemals der Erfolg beim täglichen Gebrauch von **Stechenpferd - Teerschwefel - Seife**

mit Schutzmarke „Stechenpferd“ von Bergmann & Co., Radebeul, denn sie ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, rote Flecke, Psoriasis, Blühchen, sowie gegen Kopfschuppen u. Haarandrill. à 50 Pfg. über 5. hal.

Steckzwiebeln gelbe kleine runde (ca. 1100 St. auf 1 kg gehend) Ztr. M. 21.— ab Breslau Postkonto 10 Pfd. Mk. 3.25 frank.

Zwiebelsamen gelbe Riesens garantiert 85%, keimfähig, Pfd. Mk. 2.50, dto. blaurote Pfund Mark 2.—

Gurkenkerne grüne lange Pfund Mark 2.— D. Andermann in Brody via Breslau.

Schnurrbart
Margonal unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderb. Erfolg, ist ein unerreichtes Haar- und Bartwuchsmittel. Preis 12.—, 11.—, extra stark 4.— Mark. Garant: Bei Nichterfolg Geld zurück. Ill. Prospekt gratis. Versandhaus Zech, Berlin 505, Lichterfelderstraße 33.

Zu konkurrenzlosen Preisen bei bester Qualität kaufen Sie **Sprechapparate, Platten, Zubehörteile etc.** Verlangen Sie Prospekt. M. Streller, Lützowstr. 8. Großschönha. t. S.

Kluge Frauen
denen andere Mittel nicht helfen, **befolgen meinen Rat** und vertagen bei Störungen die echt bestbewährte, anerkannt vorzügliche **Dr. Kärsen's Salinatropfen**. Garant, unschädlich, u. in geign. Füll. von überraschendem Erfolg. Preis Stärke I Mk. 4.50; Stärke II Mk. 6.50. Versand direkt durch **Chem. Laborat. Dr. Kärsen & Co., Berlin 30, W. 57, Frohenstr. 4.**

Röntgen
Cobaltdiagnostik, 10 St. 0.30, 100 St. 2.15. Apparate, Gelegeteile, Aufsteher, Platten, Fächer, Bildner, Bergspinnlein, Lit. gratis. **R. Wittig, Rudolstadt 7.**

Freude am Abend, Griesgram am Morgen
das war bei mir so die Regel, bis ich's mit Franz'schen Sodener Mineral-Bastillen veränderte. Nun schadet mir weder das Rauchen noch das Trinken, ich leide nicht mehr wie früher unter den hässlichen Verkeimungen, und morgens bin ich pudelmüde. Und das alles, weil ich abends und morgens ein paar Franz'sche Sodener Luftchen. Eine Schachtel reicht mit eine ganze Weile und sie kostet dabei nur 85 Pfg.

Jede Dame
treibt Schönheitspflege, aber zu teuer. Wollen Sie billig Schönheitspflege treiben? Dann erwerben Sie sich diese Kunst durch Einwendung von 1 Morl. **E. Kleincke, Eisenach 108.** Billig! Bräutigam! Alt bewährt!

Herrenstoffe und Damentuche
direkt ab Fabrik. **W. Reincke, Tuchl. Fürstwalde 181.**

Augenkrankhe, leidend an Horn-, Binde-, Regenbogenhäut, Entzündungen, grauen, grünen u. schwarzen Star, haben mit besten Aussichten auf Heilung seit 75 Jahren verwendet den unter patentamtlichen Schutz stehenden **Augenbalsam** von Frau Wilhelmine Kreiskameyer. Erhältlich in allen Apotheken à 1.50, frazsko 1.80, und Großhandlungen. Omeralddepot: **Hammerwerk, Dresden-N.**

Wir mein Vater von der **Zuckerkrankheit** befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile ich den auf Verlangen unentgeltlich mit. **Frau Otto Schüdel, Lübeck.**

Taschenfeuerzeug
billigster Ersatz für teure Zündhölzer
Sofort helle Flamme durch Abheben des Deckels. **Gefahrlos** fein verwickelt. Dose, bequem in der Westentasche zu tragen. per Stück 75 Pfg. Porto extra, gegen Nachnahme. **Großer illustriert. Katalog unserer Waren, ca. 7000 Gegenstände enthaltend, versendet umsonst und portofrei. Stahlwarenfabrik u. Versandh. E. von den Steinen & Cie. Wald b. Solingen 32.**

Kleine, runde, goldgelbe **Steckzwiebeln** zur Frühjahrsanzucht offeriert **J. Grollich, Liegnitz.**

Fürstfelder Bleichsuchtmittel. Tee und Bissen, ausreichend für 30 Tage; vorzüglich bei Blutarmut und nervöser Schwäche. Preis 5 Mk., franco Nachnahme 5.50 Mk. **Apothek. Fürstentelée (Neumark).**

Areal 1300 Morgen.
Hauptkatalog postfrei zu Diensten.
L. Späth, Baumschuldenweg-Berlin.

Strickmaschinen mit Mark 30—50 Anzahlung. Illustr. Prospekt-Katalog gratis. **P. Kirsch, Töben.**

Frische Meiereibutter Netto 9 Pfd. Mk. 10.00 **H. Sievers, Friedrichshof (Ostpr.)**

Bei Anfragen und Bestellungen wird höflich gebeten, auf die Zeitschrift „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.

